Annener Zeitung

Die „Annener Zeitung" erscheint jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Anzeigegebühr für die einspaltige Kolonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.
Bezugspreis inkl. „Sonntagsblatt" u. „Humoristische Blätter" — monatlich 40 Pfg. —
— Telephon-Nr. 334 —

verbunden mit der „Annener Volkszeitung".

Anzeigeblatt für Annen und die benachbarten 14 Ortschaften.

Amtliches Organ.

Inserate finden bei der großen Auflage der Annener Zeitung weite und billige Verbreitung. — Bei gerichtlicher Beitreibung oder bei Konkursen kommt jeder Annoncenrabatt in Wegfall.
Für die Aufnahme der Anzeigen an vorgeschriebenen Plätzen übernehmen wir keine Verantwortung.
— Telephon-Nr. 334. —

Nr. 13. Samstag, den 31. Januar 1914. 30. Jahrgang

Regierungswechsel in Elsaß-Lothringen.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt amtlich: Der Statthalter in Elsaß-Lothringen, Graf Wedel, hat sein schon im Dezember angebotenes Abschiedsgesuch erneuert. Auch der Staatssekretär Freiherr Zorn von Bulach und die Unterstaatssekretäre Dr. Petri, Mandel und Koehler haben erneut um ihre Entlassung gebeten. Die Kaiserliche Entscheidung wird voraussichtlich in den nächsten Tagen erfolgen. Nach einer Berliner Meldung der „Köln. Ztg." scheint es nicht so, daß die Entlassungsgesuche in ihrer Gesamtheit sofort angenommen werden.

Die gegenwärtige Regierung der Reichslande, über deren baldigen Rücktritt schon seit Wochen kein Zweifel an unterrichteten Stellen mehr bestand, wird also kaum die Erledigung des Etats in den beiden Kammern des Straßburger Parlaments abwarten, sondern schon vorher den neuen Männern Platz machen. Statthalter Graf Wedel wurde am 5. Februar 1842 geboren, vollendet also in den nächsten Tagen sein 72. Lebensjahr. Er wäre wahrscheinlich auch ohne die Zaberner Vorgänge nicht über den 1. April d. J. hinaus im Amte geblieben. Der Graf wird später nach Berlin übersiedeln und einen Teil des Jahres auf den schwedischen Gütern seiner Gemahlin verleben. Ein Vorfahre des Grafen Wedel war der dänische Feldmarschall und Gouverneur von Norwegen Graf v. Wedel-Jarlsberg. Der jetzige Statthalter war stets persona grata beim Kaiser und besitzt auch heute noch das Vertrauen seines kaiserlichen Herrn.

Staatssekretär Zorn v. Bulach ist neun Jahre jünger als der Statthalter, mit dem zugleich er aus dem Amte scheidet, und gehört seit 1895 der elsaß-lothringischen Regierung an. 1881 zum ersten Male in den Reichstag gewählt, schloß er sich der elsaß-lothringischen, von 1890 ab der konservativen Partei an. Von 1898 an hat er dem Reichstage nicht mehr angehört, auch nicht für ihn kandidiert. Er ist der erste Elsaß-Lothringer, der auf einen hohen Verwaltungsposten in den Reichslanden berufen wurde und hatte diese Auszeichnung dem besonderen Vertrauen des Kaisers zu danken. Er wurde 1895 Unterstaatssekretär und erhielt das Dezernat für Landwirtschaft und öffentliche Arbeiten, 1903 wurde er Exzellenz, 1908 Staatssekretär als Nachfolger v. Köllers. Sein Bruder, der Weihbischof von Straßburg Hugo Zorn v. Bulach, ist Schloßhauptmann der Hohkönigsburg.

Unterstaatssekretär Mandel, gebürtiger Bayer, ist 62 Jahre alt. Er trat, nachdem er am Kriege 1870-71 teilgenommen hatte, in den bayerischen Justizdienst ein und wurde 1876 in den reichsländischen Staatsdienst übernommen. Seit 1906 ist er Unterstaatssekretär, 1912 wurde er Wirkl. Geh. Rat mit dem Prädikat Exzellenz. Unterstaatssekretär Petri ist gleich dem Staatssekretär Zorn v. Bulach Elsässer. Er wurde im April 1852 in Buschweiler, Unterelsaß, geboren. Er praktizierte zunächst als Anwalt, wurde 1885 Mitglied des Bezirkstages und 1897 des Landesausschusses, 1897 Mitglied des Staatsrates und 1898 Unterstaatssekretär für Justiz und Kultus. 1887 bis 1893 war er nationalliberaler Reichstagsabgeordneter für Straßburg, wo er dann von Bebel verdrängt wurde. Der dritte Unterstaatssekretär Köhler, der die Finanzen verwaltet, wurde 1902 Regierungsrat, dann Ministerialrat und 1908 Unterstaatssekretär.

Der Regierungswechsel in den Reichslanden ist der „Tägl. Rundsch." zufolge nicht ganz freiwillig erfolgt. Seine unmittelbare Veranlassung waren die letzten Aeußerungen der Regierung über die Zaberner Vorgänge. — Ueberraschend nennt der „Tag" die Tatsache, daß der Staatssekretär Zorn von Bulach das Rücktrittsgesuch des elsaß-lothringischen Kabinetts der Oeffentlichkeit bekanntgegeben hat, ehe der Kaiser seine Entscheidungen getroffen hatte. Dieser Modus der vorzeitigen Bekanntgabe entspricht nicht den Gepflogenheiten und bedeutet daher eine Neuheit, deren Wiederholung kaum wünschenswert erscheint.

In den Reichslanden bedauert man besonders den Rücktritt des Statthalters, weniger den der übrigen Regierungsmitglieder. Graf Wedel hatte sich soviel Sympathien im Lande erworben, wie wohl keiner seiner Vorgänger. Man schätzt seine gerade und offene Persönlichkeit, seine ritterliche Art und wird es niemals im Lande vergessen, daß er der Vater der elsaß-lothringischen Verfassung ist. Man läßt den Grafen Wedel mit der Ueberzeugung scheiden, daß er nicht umsonst im Lande gelebt hat und daß sein Wirken noch Früchte tragen wird. Wer ihn im Statthalterpalais ersetzen wird, darüber existieren vorläufig nur Vermutungen; man befürchtet aber vielfach, daß der Nachfolger des Grafen Wedel schärfere Regierungsmethoden einführen könnte, als Elsaß-Lothringen sie seither gewöhnt war.

Putilow und Krupp.

Deutscher Aktienerwerb. — Erregung in Paris.

Eine Nachricht, die sowohl in Frankreich und Rußland als auch in Deutschland großes Aufsehen erregte, verbreitete das Echo de Paris. Danach sollte die Firma Krupp die Petersburger Schiffswerft und Geschützgießerei Putilow gekauft haben. Obwohl sofort der Dementierapparat in Tätigkeit trat, scheint nach den Meldungen festzustehen, daß vorbereitende Maßnahmen im Gange sind, die eine finanzielle Einflußnahme der großen deutschen Firma anstreben. Die Nachricht bildet in den Pariser Blättern den Gegenstand erregter Erörterungen. Den russischen Ableugnungen wird wenig Glauben beigemessen. Für zuverlässig wird in Pariser Finanzkreisen die Mitteilung gehalten, daß die Putilow-Werke gezwungen gewesen seien, ihr Betriebskapital um 20 Millionen Rubel zu erhöhen, und daß dieser Betrag ihnen durch eine Verbindung der Deutschen Bank, der Firma Krupp und der englischen Firma Vickers-Maxim zur Verfügung gestellt worden sei.

Die Version, daß die Putilow-Werke 20 Millionen Rubel neues Kapital brauchen, und daß Krupp in Verbindung mit Maxim-Vickers die neuen Aktien übernimmt, wird von informierter Stelle als durchaus wahrscheinlich bezeichnet. Es sollen geschäftliche Verhandlungen schweben, die aber keineswegs einen direkten Erwerb der Putilowwerke bezwecken und noch nicht abgeschlossen sind. Die Deutsche Bank erklärt hierzu, daß sie an der Transaktion nicht beteiligt sei. Diese Erklärung schließt aber nicht aus, daß man, wenn die Verhandlungen abgeschlossen sind, noch an die Deutsche Bank herantritt.

In seiner vorgestrigen Abendausgabe bemerkt der Pariser Temps, daß die Angelegenheit in Frankreich einen sehr üblen Eindruck hervorrufe. Es wird bereits die Andeutung gemacht, daß Frankreich infolgedessen für die neue projektierte russische Fünf-Milliarden-Anleihe, von der bereits 1/2 Milliarde noch in diesem Jahre der russischen Regierung zur Verfügung gestellt werden soll, ganz andere Bedingungen als bei den früheren Anleihen aufstellen würde. Der noch in Petersburg anwesende französische Botschafter Delcassee soll den Auftrag erhalten haben, die russische Regierung darauf aufmerksam zu machen, daß man in Paris das größte Befremden empfinden würde, wenn die Krupp-Werke Mitbesitzer der Putilow-Werke werden würden. Dem Echo de Paris drahtet sein Petersburger Vertreter: „Es scheint jetzt, daß man in den russischen Kreisen den ganzen Ernst der Angelegenheit begriffen hat, und ich glaube aus sehr sicherer Quelle mitteilen zu können, daß man gegenwärtig bemüht ist, die Verwirklichung der Verpflichtung zu vermindern, die man der Kruppschen Finanzgruppe gegenüber eingegangen war."

Um das Pariser Publikum wegen der Befürchtung zu beruhigen, daß Krupp über Petersburg in die Geheimnisse der französischen Armeebewaffnung eindringen könne, wird in dem Bureau der Schneiderschen Creusot-Werke erklärt, daß von einer Enthüllung von Fabrikationsgeheimnisse keine Rede sein könne, auch wenn die Putilow-Werke sich fremden Einflüssen öffnen würden. Die Pläne der Creusot-Geschütze sind in Deutschland sehr genau bekannt. Creusot hat seine Geschütze an Italien geliefert, und schon auf diesem Wege konnten sie dem Verbündeten Italiens bekannt werden.

Ein russisches Dementi.

Petersburg, 30. Jan. Angesichts der von der französischen Presse lebhaft besprochenen Gerüchte, daß die Putilowwerke angeblich von dem Hause Krupp mit Unterstützung der Deutschen Bank gekauft worden seien, ist die Petersburger Telegraphenagentur ermächtigt, diesen Gerüchten ein kategorisches Dementi entgegenzusetzen. Selbst falls die Absicht aufgetaucht sein sollte, das Kapital der Putilowwerke zu erhöhen, so könne sicherlich niemals weder direkt noch indirekt von einer Beteiligung genannten Hauses die Rede sein, da es niemals zu einer Beteiligung zugelassen würde.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 29. Januar.

Im Deutschen Reichstag trat am Donnerstag bei fortgesetzter Beratung des Etats des Reichsamt des Innern Abg. Hoesch (kf.) für die Aufrechterhaltung der Getredeeinfuhrscheine ein und polemisierte gegen den Führer des Bauernbundes Abg. Böhme, durch dessen Reden die Auslandsstaaten zu erneuten Zollkämpfen mit Deutschland ermuntert würden. Das Ausland würde die Handelsverträge unverändert sicherlich nicht verlängern. Abg. Hestermann (ntl.) forderte unter Polemik gegen den Bauernbund den Zusammenschluß aller bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie. Abg. Bruhn (Resp.) wünschte Verstaatlichung des Nachrichtendienstes. Abg. Erdmann (Soz.) erklärte, daß seine Freunde zum Staatssekretär kein Vertrauen hätten. Abg. Giesberts (Ztr.) wies sozialdemokratische Angriffe auf die christlichen Gewerkschaften zurück.

Abg. Schwabach (ntl.) brachte Wünsche der Staatsarbeiter vor. Staatssekretär Delbrück teilte mit, daß der Bundesrat die Forderung eines Staatsarbeitersrechts abgelehnt habe. Eine Denkschrift über die Staatsarbeiterverhältnisse soll dem Reichstag vorgelegt werden. Abg. Vogt (kons.) wandte sich gegen eine zu große soziale Belastung der Gemeinden. Abg. Gotheim (Vp.) wies konservative Angriffe zurück. Abg. Bassermann teilte mit, daß Abg. Hestermann seine Rede nicht im Auftrage der Partei gehalten habe. Freitag 1 Uhr: Kurze Anfragen. Schluß gegen 7 Uhr.

Die Angriffe auf die Zaberner Post.

In der Bugetkommission des Reichstages wurde bei Beratung des Postetats von fortschrittlicher Seite Auskunft verlangt über die Klage betr. Verletzung des Briefgeheimnisses bei den Zaberner Vorfällen.

Staatssekretär Kraetke erklärte, ihm sei von einer Verletzung des Briefgeheimnisses nichts bekannt. Wenn Karten verletzenden Inhalts ausgehändigt worden sind, die nicht ausgehändigt werden durften, so würden die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen, falls die Aushändigung absichtlich geschehen sei. Oberst Reuter habe selbst erklärt, daß er der Postverwaltung nicht Verletzung des Briefgeheimnisses habe vorwerfen wollen. Die Untersuchung habe ergeben, daß zwei Karten unflätigen Inhalts, obwohl sie mit einem Vermerk „Anzuhalten" bezeichnet waren, zugestellt wurden und eine Karte anerkennenden Inhalts verspätet besorgt worden sei. Ein Mitglied der Forschrittlichen Partei hielt diese Erklärung nicht für ausreichend. Die Weiterberatung wurde aufgegeben, da noch eine Erörterung im Plenum zu erwarten ist.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 29. Januar.

Das preußische Abgeordnetenhaus beschäftigte sich am Donnerstag bei der Fortsetzung der Beratung des Landwirtschaftsetat mit dem Gestütsetat. Abg. Hofer (Szd.) betonte, die Remontekommission dürfe die kleinen Leute nicht ungerecht behandeln; die großen Besitzer würden bevorzugt, die politische Gesinnung spiele eine Rolle. Abg. v. Pappenheim (kf.) gab zu, daß die Körordnung viele schwere Bestimmungen enthalte, diese seien aber durchaus notwendig, weil nur auf diese Weise ein brauchbares Militärpferd gezüchtet werden könne. Falsch sei es, daß die großen Grundbesitzer bevorzugt würden. Abg. v. Boxin (fk.) bat, beim Remontekauf möglichst die kleinen bäuerlichen Besitzer zu berücksichtigen. Abg. Frhr. v. Varenholtz (kf.) wies darauf hin, daß durch die politischen Vorgänge des letzten Jahres plötzlich ein großer Pferdebedarf entstand. Es sei Tatsache, daß kleine Besitzer benachteiligt wurden und die Händler den Vorteil hatten. Landwirtschaftsminister Frhr. v. Schorlehmer erklärte, bei der Militärverwaltung dafür eintreten zu wollen, daß die Interessen aller Züchter wahrgenommen würden. Abg. Wachhorst de Wente (nl.) verwahrte sich gegen den Vorwurf, er sehe seine Lebensaufgabe darin, den kleinen Grndbesitz gegen den großen zu hetzen. Auch Abg. Lohmann (nl.) wies konservative Angriffe zurück. Die Debatte nahm eine Zeitlang den Charakter einer Auseinandersetzung zwischen Konservativen und Nationalliberalen an.

Die Position von 350 000 Mark zum Ankauf von Grundstücken zur Errichtung eines staatlichen Vollblutgestüt (Graditzgestüts) in Altenfeld, Kreis Eschwege, Regierungsbezirk Kassel, würde nach Befürwortung durch den Landwirtschaftsminister genehmigt. Bei der Beratung des Domänen-Etats befürwortete Abg. Wohlfahrt (nl.), mehr als bisher den kleinen Besitzern die Möglichkeit zu gewähren, ihren Besitz zu vergrößern, dadurch arbeite man am wirksamsten der Landflucht entgegen, Abg. Delius (Vp.) trat für bessere Landarbeiter-Wohnungen ein. Die Abgg. Glattfelder (Ztr.) und Dahlem (Ztr.) traten für eine Hilfsaktion zu Gunsten der Winzer ein. Landwirtschaftsminister Frhrr. v. Schorlemer erklärte, daß neue Mittel gegen die Rebschädlinge erprobt würden. Der staatliche Weinbergsbesitz an der Mosel, der nicht vermehrt werden soll, sei den Winzern keine Konkurrenz gewesen, sei ihnen vielmehr bei der Rebenaufzucht, beim Verkauf und bei der Verbesserung der Behandlungsweise nützlich gewesen. Abg. Schultze (kf.) wünschte, daß der Besuch von Norderney auch minderbemittelten Kreisen zugänglich gemacht werde. Die Abgg. Fürbinger (nl.) und Arning (nl.) befürworteten eine Hebung des Seebades Norderney. Der Minister erklärte, auch er sei dagegen, daß Norderney ein Luxusbad werde. Abg. Hoff (Vp.) befürwortete eine umfassende Aufteilung der Domänen. Das Haus vertagte die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr. Schluß einhalb fünf Uhr.

Politische Rundschau.

⊙ **Des Kaisers Funkspruch an Wilson.** Der erste Funkspruch des Kaisers an den Präsidenten Wilson hatte folgenden Wortlaut:

„Präsident Wilson, Washington. Ich sende Ihnen meine besten Grüße, hoffend, daß drahtlose Mitteilung ein neues Band zwischen unseren Ländern wird."

Präsident Wilson sandte folgende Antwort an Kaiser Wilhelm:

„Bin erfreut, Eure Majestät huldvolle Grüße zu empfangen, die durch die neue transatlantische Funkenstation Eilvese übersandt worden sind. Ich beglückwünsche Eure Majestät zu diesem neuen Glied einer engen Verbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland."

⊙ **Das gekränkte Reichstagspräsidium.** Bei der großen Defilierkur am Geburtstage des Kaisers begrüßte der Monarch die Präsidenten des preußischen Abgeordneten- und des Herrenhauses, die Herren v. Wedel und Graf Schwerin, mit einem Händedruck, während er dem Präsidenten des Reichstags, Herrn Kämpf, nur zunickte. Das Reichstagspräsidium erblickte darin eine beabsichtigte Zurückstellung; deshalb schickten die Herren Kämpf, Paasche und Dove die ihnen zur Galaoper zur Verfügung gestellten Billete zurück. Wenn man bedenkt, daß die Herren Graf Schwerin und v. Wedel dem Kaiser persönlich nahestehen, während zwischen dem Monarchen und den Herren des Reichstagspräsidiums persönliche Beziehungen nicht bestehen, so liegt, rein menschlich betrachtet, in der Verschiedenartigkeit der Begrüßung keine Kränkung des Reichstagspräsidiums. Immerhin haben diese Erwägungen nicht voll beruhigt, in Reichstagskreisen herrscht vielmehr noch lebhafte Erregung. Aufgefallen war bereits, daß Präsident Kämpf seiner Mitteilung, er habe dem Kaiser die Geburtstagswünsche des Reichstags überbracht, nicht den üblichen Nachsatz folgen ließ, und habe dem Hause den Dank des Monarchen dafür zu übermitteln.

⊙ **Fichtegedenkfeier.** Am Grabe Joh. Gottlieb Fichtes auf dem städtischen Dorotheenfriedhof in Berlin fand Donnerstag mittag eine Gedenkfeier an den 100jährigen Todestag des Philosophen (gest. 27. Januar 1814) statt, zu der sich unter Führung des Rektors der Universität Geheimrat Planck eine Anzahl Professoren versammelt hatten. Professor Riehl hielt die Gedächtnisrede, worauf der Rektor einen Lorbeerkranz niederlegte.

⊙ **Ein treffliches Wort König Ludwigs.** Zu König Ludwig von Bayern kam eine Deputation adliger Damen, um den König zu bitten, das Protektorat über viele Asyle für kranke Tiere zu übernehmen, die im ganzen Reiche gegründet werden sollen. Der König hörte die Damen an, erkundigte sich, wieviel Geld die Damen für diesen Zweck bereits gesammelt hätten und antwortete dann: „Kranke Tiere, meine hochverehrten Damen, tötet man, kranken Menschen aber hilft man. Verwenden Sie Ihr Geld lieber für die armen, kranken und erwerbsunfähigen Menschen, denen Sie nützen, den kranken Katzen, Hunden und Pferden aber nicht. Folgen Sie, meine Damen und Sie werden ein wohltätiges Werk tun. Ich bitte Sie, meine Worte zu beherzigen." Die Damen zogen enttäuscht ab.

⊙ **Mittelstandspolitik.** Staatssekretär Delbrück hat mit seinen Darlegungen in der Mittwochsitzung des Reichstags bei fortgesetzter Beratung seines Etats bewiesen, wie sehr ihm die Fragen und Sorgen des Mittelstandes am Herzen liegen. Er betonte, daß die vielerlei Gesetze sozialpolitischer Natur über Hausierhandel, Sonntagsruhe, Verdingungswesen, Konkurrenzklausel usw. übereinstimmend den Zweck verfolgten, den Mittelstand, also in erster Linie das Handwerk, zu fördern. Der Staatssekretär kennzeichnete auch die Schwierigkeiten der Lage des Mittelstandes ganz richtig, wenn er er hervorhob, daß dieser von oben durch Großhandel und Großindustrie, von unten durch den Aufstieg der Arbeiterklasse bedrängt werde, dagegen keinen direkten Anteil an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung der letzten Jahrzehnte gehabt habe. Herr Delbrück erwähnte dabei nicht, daß der Mittelstand ohne die vielen sozialpolitischen Gesetze, die den Aufstieg der Arbeiterklasse zur Folge hatten, auch die Lasten nicht zu tragen hätte, die auf seinen Schultern besonders schwer ruhen und ihn hindern, sich so, wie er es sonst wohl könnte, an dem allgemeinen Wettbewerb zu beteiligen.

Ausland.

England.

Greys Inselvorschlag vom Dreiverband angenommen.

Londoner Blätter bringen eine Meldung, nach welcher die französische u. die russische Regierung das englische Auswärtige Amt davon benachrichtigt haben sollen, daß sie den Vorschlag Sir Edward Greys annähmen, und daß ihrer Meinung nach der Entschluß der Großmächte über die Südgrenze Albaniens und die Zuteilung der ägäischen Inseln den Regierungen in Athen und Konstantinopel baldigst amtlich mitgeteilt werden müsse.

Japan.

Japanischer Landzuwachs infolge des Erdbebens.

Infolge der vulkanischen Ausbrüche hat sich in einer Entfernung von 8 Kilometern von den japanischen Boni-Inseln eine neue Insel gebildet, die eine respektable Größe besitzt. Vorläufig besteht die neue Insel natürlich nur aus kahlem Felsgestein und sandigem Boden, der deutlich zeigt, daß er bis dahin Meeresboden gewesen ist. Die neue Insel wurde jedoch schon feierlich als japanischer Besitz erklärt.

China.

Plünderungen in China.

Die chinesische Inlandsmission hat Telegramme aus Liuanschow in Anhui erhalten, wonach auf 2000 Mann geschätzte Räuberbanden fast die ganze Stadt geplündert und verbrannt haben. Der britische Missionar sei mit Frau und Kindern nach Luchow geflüchtet. Die römisch-katholischen Missionare sollen noch in Liuanschow weilen und unversehrt sein. Augenscheinlich gehören die Räuber zu der Bande des „weißen Wolf", die kürzlich in Ost-Honan geplündert hat.

Amerika.

Anarchie auf Haiti.

Auf Haiti droht völlige Anarchie nach der Flucht des Präsidenten Oreste auf das deutsche Kriegsschiff „Vineta" auszubrechen. Während nach Neuyorker Meldungen die gelandeten deutschen und amerikanischen Marinetruppen in der Hauptstadt Port-au-Prince die Läden bewachen und fortgesetzt mit der Abwehr von Plünderungen in den Privathäusern und Geschäften zu tun haben, fand nach anderen Meldungen die Landung der deutschen Seesoldaten, von der die alsbaldige Wiederherstellung der Ordnung erwartet wird, erst am gestrigen Freitag statt.

Vom Balkan.

In Albanien wurde die definitive Regierung unter der Leitung von Fevzi Bei gebildet und auf im ganzen zwölf Beamte beschränkt. Der griechische Ministerpräsident Venizelos hatte in Berlin eine einstündige Unterredung mit dem Prinzen zu Wied und versicherte diesem, daß Griechenland dem jungen Fürstentum Albanien keinerlei Schwierigkeiten verursachen würde. In Wien hatte der griechische Regierungschef eingehende Besprechungen mit dem Minister des Auswärtigen Grafen Berchtold.

Lokales.

Vor 100 Jahren.

Annen, 31. Jan. Blücher hatte sich von Nancy südwestwärts gewandt, überschritt die Marne und langte in den letzten Januartagen bei Brienne an der Aube an. Hier erfolgte ein wenig glücklicher Zusammenstoß mit Napoleon. Eine russische Abteilung des schlesischen Heeres unter Sacken kam ins Gefecht mit dem Gegner, wurde in der Stadt hart bedrängt und verlor 3000 Mann. Allerdings verloren die Franzosen im Kampf um die brennende Stadt fast ebensoviel an Toten, wobei auch die Garden viel litten. Um Mitternacht mußten die Russen die Stadt räumen.

Fast wäre es Napoleon geglückt, in dieser Nacht seinen alten Feind Blücher zu fangen. Dieser hatte Quartier in dem Schlosse von Brienne bezogen. Napoleon, hier als Kriegsschüler vertraut, hatte einen Ueberfall des Schlosses angeordnet, der auch fast gelungen wäre. Graf Nostiz, der vorsichtshalber die Pferde gegen Blüchers Befehl nicht hatte abzäunen lassen, berichtet über den Ueberfall: „Es fiel ein Schuß im Park, die Kugel schlug an die Mauer. Man achtete nicht darauf, da nach einem Gefecht einzelne Schützen, um das Gewehr zu reinigen, den alten Schuß abfeuern. Aufmerksamer wurde man, als jetzt ein zweiter, ein dritter Schuß fiel. Das Geknatter wurde lebhafter und kam näher. „Der Feind ist im Park! Der Feind ist im Schlosse!" erscholl es dann von mehreren Seiten. Nostiz eilte die Stiegen hinauf, den Feldmarschall und Gneisenau zu rufen. Golz und Schwerin brachten die Pferde. Das Hauptquartier schlug den Weg nach der Stadt ein. Bei dem Flammenschein der brennenden Häuser erkannte man einen Trupp französischer Reiter. Der Feldmarschall zog vom Leder und machte sich zum Einhauen fertig. Gneisenau faßte den Zügel seines Pferdes und zwang ihn, in eine Seitengasse einzubiegen. Sie waren gerettet .... General Sacken wurde durch die Geistesgegenwart seines Adjutanten gerettet. Dieser, ein Franzose von Geburt, rief den umringenden Feinden zu: „Nous sommes de vous!" (Wir gehören zu Euch!)

Am 29. Januar starb auch Fichte, der mit seinen „Reden an die deutsche Nation" viel dazu beigetragen hatte, daß sich das Volk gegen den fremden Bedrücker erhob.

* * *

§ **Annen,** 31. Jan. (Für Streitfälle auf der Eisenbahn) hat der Minister soeben folgende beachtenswerte Verfügung zur Weitergabe an die Beamten erlassen: „Wiederholt ist beobachtet worden, daß die Zug- und Stationspersonale, namentlich die, die nach den Bestimmungen zu ihrer besseren Kenntlichmachung eine besondere Mützennummer zu tragen haben, dem Verlangen der Reisenden bei Meinungsverschiedenheiten ihren Namen zu nennen,. nicht nachkommen. Wir ordnen hiermit an, daß künftig die Beamten den Reisenden auf Verlangen bereitwilligst ihren Namen zu nennen haben."

— (Neue Sauerlandsbahn.) Der Minister der öffentlichen Arbetien hat die Eisenbahndirektion Kassel mit den Vorarbeiten für den Bau einer neuen Eisenbahnlinie Bestwig—Ramsberg-Bödefeld beauftragt.

— (Zahltermine des allgemeinen Knappschaftsvereins.) Am 2. Februar im Westfäl. Hof in Annen (Annen 1) um 3¼ Uhr und am 3. Februar (Annen 2) ebenfalls um 3¼ Uhr im Westfälischen Hof.

— (Das Centraltheater) macht im heutigen Inseratenteil auf ein vollständig neues Programm aufmerksam, das wir besonderer Beachtung empfehlen.

— (Ein Konzert) veranstaltet morgen das Restaurant Karl Lenk an der Wittenerstraße.

— (Kaisersgeburtsfeiern.) Der katholische Jünglingsverein veranstaltet morgen nachmittag 5 Uhr eine Kaisersgeburtstagsfeier bestehend in turnerischen Vorführungen, Theater und Lichtbildervortrag. — Der Fußballklub feiert den Geburtstag des Kaisers morgen abend bei Wulhorst. Siehe die Inserate in der heutigen Nr.

☞ **Annen,** 31. Januar. (Wetteraussichten für den 1. und 2. Februar.) Die Wetterlage hat sich durch Näherrücken des westlichen Hochs etwas gebessert. Doch bleibt die Witterung vorläufig noch veränderlich und ziemlich milde. Unter dem Einfluß der meist südwestlichen Winde haben wir zeitweilig noch geringe Niederschläge in Form von Regenfällen zu erwarten.

§ **Rüdinghausen,** 31. Jan. (Die Kunde von einem schrecklichen Grubenunglück auf Zeche Wiendahlsbank) ging heute morgen wie ein Lauffeuer durch unser Dorf, nach welcher heute morgen in der Frühe gegen 4 Uhr 3 brave Knappen auf gen. Zeche ihren sofortigen Tod gefunden hatten. Wie wir in Erfahrung brachten, sind es die Bergleute Lorenz Nonnen von Rüdinghausen, Friedrich Aschemeier vom Schnee und Richard Neuhaus von Annen, die im Revier des Steigers Hahne im sogen. Schüttelrutschen-Betrieb beschäftigt waren. Plötzlich ging der ganze Betrieb zu Bruch, gewaltige Steinmassen lösten sich aus dem Hangenden und begruben unter sich die 3 Knappen, die so ihren traurigen und sofortigen Tod fanden. — Viele Mühe kostete es, die gewaltigen Steinmassen von den darunter liegenden toten Knappen zu entfernen, die darnach einen schrecklichen Anblick darboten; der Körper des Aschemeier z. B. war in der Mitte vollständig durchbrochen. Alle 3 auf so fürchterliche Weise ums Leben gekommenen Knappen sind Familienväter.

Provinzielle Nachrichten.

Dortmund, 30. Jan. (Ohm) hat die Revision gegen seine Verurteilung, soweit Bilanzfälschung in Frage kommt, mit Ausnahme der Fälle, in denen Zusammenhang mit Untreue angenommen ist, und mit Ausnahme der Verurteilung in Sachen Nonaera und Brauhaus, zurückgezogen.

Brambauer, 30. Jan. (Eine Kindesmörderin.) Auf Anordnung des Untersuchungsrichters verhaftet und dem Königlichen Amtsgericht zu Dortmund zugeführt wurde die zur Zeit im hiesigen Krankenhause untergebracht gewesene Dienstmagd Frieda Mehlhorn. Sie steht im Verdacht, das am 17. dieses Monats von ihr geborene uneheliche Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben.

Bittermark, 31. Jan. (Tödlicher Unfall.) Gestern morgen saß der Steinbrucharbeiter Eduard Gohmann beim Frühstück, als sich plötzlich ein schwerer Stein im Steinbruch löste und den Mann so schwer verletzte, daß er kurz darauf verschied.

Hemer, 30. Jan. (In furchtbaren Schrecken) geriet gestern abend ein Arbeiter der Cellulosefabrik Höcklingsen, als er beim Abladen eines Kohlenwaggons eine aus Segeltuch hergestellte Dynamittasche fand, in der acht Dynamitpatronen mit Zündschnur und Zünder versehen waren. Vorsichtig nahm er die Tasche und brachte sie mit ihrem gefährlichen Inhalt aufs Werkbureau. Die telephonisch benachrichtigte Polizei gab die Patronen einem Unternehmer in Verwahrung, der ein sicheres, kleines Sprengstofflager besitzt. An der Tasche befand sich eine Marke Str., so daß es der Behörde wohl gelingen wird, festzustellen, von welcher Zeche die Patronen stammen. Wie leicht hätte sich ein entsetzliches Unglück ereignen können! Der Waggon stammte aus dem Essener Revier.

Lingen, 30. Jan. (Einen tragischen Abschluß) fand die Kaisersgeburtstagsfeier im benachbarten Baccum. Ein alter Kriegsveteran, der in zwei Feldzügen mitgekämpft hatte, nahm die Parade über den Kriegerverein ab. Er wollte noch eine Ansprache an die Versammelten richten, als er plötzlich vom Schlage gerührt wurde und tot zusammenbrach. Die Feier wurde sofort abgebrochen.

Schloß Holte, 30. Jan. (Ein Wundertier.) In dem benachbarten Stukenbrock brachte die Kuh des Kötters und Kleinhändlers Gerh. Dirkschnieder ein Kalb mit zwei aneinander gewachsenen Köpfen zur Welt. Ohren hat das Wundertier nur zwei, dagegen hat es vier Augen, sowie zwei Nasen und Schnauzen. Das Kalb scheint laut „Gl." ganz gesund zu sein und nimmt auch mit beiden Schnauzen Milch zu sich, die ihm mittels einer Flasche mit Gummisauger zugeführt wird.

Essen, 30. Jan. (Eine ganze Familie erstickt.) Die vierköpfige Familie des pensionierten hilfsamtlichen Direktors Koß wurde tot aufgefunden. Durch Bersten eines Gasrohres auf der Straße war Leuchtgas entströmt und in die Wohnung eingedrungen.

Düsseldorf, 30. Jan. (Der Tod im Tanzsaal.) Auf einem im Zoologischen Garten abgehaltenen Maskenballe wurde ein junger Mann während des Tanzens von einem Herzschlage betroffen. Man brachte ihn nach dem Marienhospital. Auf dem Transport ist er gestorben.

Mainz, 30. Jan. (Des Giftmordes verdächtig.) Gegen den Vizewachtmeister eines Mainzer Regiments, dessen Frau vor einigen Tagen gestorben ist, wurde die Untersuchung wegen Giftmordes á la Hopf eingeleitet. Er wird beschuldigt, seine Frau durch Arsen vergiftet zu haben.

Furchtbare Schlagwetterexplosion auf Zeche „Minister Achenbach."

Eine entsetzliche Kunde eilte gestern abend in der siebenten Stunde durch die Gemeinde Brambauer und pflanzte sich mit Windeseile fort nach Dortmund und in die ganze weitere Umgebung. Auf Zeche Minister Achenbach, die erst vor reichlich einem Jahre, am 18. Dezember, Schauplatz eines großen Unglücks war, sollte eine Schlagwetterexplosion entstanden sein und die verworrenen Angaben ließen darauf schließen, daß es sich tatsächlich um ein fürchterliches Geschehnis handeln mußte.

Die Zechenverwaltung rief alle benachbarten Zechen um Hilfe an. Von zahlreichen Seiten trafen bald Rettungsmannschaften und Sanitätskolonnen ein, und eine ungeheure Menschenmenge strömte vor dem Zechentore zusammen. Sie bestand zum großen Teile aus Angehörigen von Bergleuten, die zurzeit auf Schicht waren, und als die Stelle des Unglücks bekannt wurde, spielten sich die herzergreifendsten Szenen ab.

Bisher sind

22 Tote

zu Tage gefördert worden. Die Leichen waren bis zur Unkenntlichkeit entweder verbrannt oder verstümmelt. Ueber 20 Schwerverletzte sind im Krankenhause zu Brambauer untergebracht worden. Das Los der noch in der Grube befindlichen Bergleute — man vermutet, daß noch über 20 Knappen eingeschlossen sind — ist ganz unbestimmt. Die Zechenverwaltung glaubt, Tote in dem Unglücksrevier nicht mehr vorzufinden. Sie nimmt also an, daß die noch Vermißten eine Zuflucht gefunden haben und gerettet werden können.

Wir lassen nun der Reihe nach die uns zugegangenen Meldungen folgen:

Dortmund, 30. Jan. Auf der Zeche „Minister Achenbach" im benachbarten Brambauer ereignete sich heute nachmittag kurz vor Schichtwechsel ein größeres Explosions-Unglück, dessen Umfang noch nicht bekannt ist. Von den benachbarten Zechen wurden Hilfsmannschaften angefordert.

Dortmund, 30. Jan. Wie verlautet, entstand das Unglück durch eine **Schlagwetterexplosion.** Es sind bis jetzt 6 Tate und 7 Leichtverletzte geborgen. Näheres ist noch nicht zu erfahren, da die technischen Beamten der Zeche eingefahren sind.

Dortmund, 30. Jan. Auf Anfrage bei der Zechenverwaltung wird mitgeteilt, daß bis jetzt vier Tote und eine Anzahl Schwerverletzte geborgen sind. Der Umfang der Katastrophe läßt sich noch nicht übersehen.

Bis 9 Uhr waren vier Tote und 10 Schwerverletzte zutage gefördert. **Man fürchtet, daß 60 Bergleute bei dem Unglück den Tod gefunden haben.** In Frage kommen drei Reviere, die bei der Explosion 1912 mit betroffen waren. In diesem Revier waren 150 Bergleute beschäftigt, die noch nicht alle befördert sind.

Die Rettungsarbeiten.

Gegen 10 Uhr waren 6 Tote, 8 Schwerverletzte und neun Leichtverletzte über Tage. Dann fingen die Rettungsarbeiten an zu stocken, zumal es nicht gelingen wollte, an die eigentliche Unglücksstelle heranzukommen. Die Sanitätsmannschaften, die vor dem Schachtturme Aufstellung genommen hatten und Bahren bereit hielten, mußten stundenlang untätig dastehen und die Zeichen der Anschläge ertönten immer seltener. Um 11 Uhr lösten sich die Rettungsmannschaften ab und die Ausgefahrenen vermochten keine positiven Angaben zu machen. Erst gegen ½ 12 Uhr wurde bekannt, daß man auf Sohle drei unter Gesteinsmassen die ersten Leichen im Unglücksrevier selbst gefunden hatte und um 1 Uhr waren deren 16 geborgen. Man förderte diese jedoch nicht empor, sondern ließ sie vorderhand in der Grube, da man zunächst nach Lebenden suchen mußte. — **Die Aussicht, noch Lebende anzutreffen, ist durch die Zerstörung der Weiterzuführung auf ein Minimum zusammengeschrumpft, da die giftigen Gase nicht abziehen können.**

Der Zechenplatz wurde sofort polizeilich abgesperrt, Krankenwagen und Automobile kamen heran und bald glich der Raum zwischen dem Verwaltungsgebäude der Zeche und dem Schachtturm einem förmlichen Heerlager.

Die amtliche Zahl der Verunglückten.

Um 12 Uhr heute vormittag ist, wie uns auf telephonische Anfragen mitgeteilt wurde, die Zahl der bei der Schlagwetterexplosion getöteten Bergleute endgültig festgestellt worden. Danach sind **19 Tote** geborgen worden, während **3 schwer und 6 leicht Verletzte** dem Krankenhaus zugeführt wurden. **Drei Bergleute werden noch vermißt** und man nimmt mit Bestimmtheit an, daß sie unter den Trümmern den Tod gefunden haben. Somit beträgt die Zahl der Opfer

22 Tote.

*

Der „Dortmunder Generalanzeiger" ergeht sich in starken Uebertreibungen und meldet, daß die Zahl der Opfer sich auf **40 Tote** belaufe. Die Meldung entspricht durchaus nicht den Tatsachen.

* * *

Beileidskundgebungen.

Wie wir hören, wurden im Abgeordnetenhaus und im Reichstag von den Vorsitzenden heute früh vor Beginn der Sitzungen teilnahmsvolle Ansprachen gehalten. Die erschütternde Trauerbotschaft erweckt überall aufrichtige herzliche Teilnahme

Annener Fußballklub.

Am vorletzten Sonntag fuhr der A. F. C. nach Barop, um gegen den Turnverein Barop das fällige Meisterschaftsspiel auszutragen. Zwanzig Minuten nach Halbzeit übernahm der Annener Fußball Club durch einen famosen Elfmeterball die Führung, dem kurz darauf noch ein unhaltbarer Ball folgte. Nach langem Ringen waren die Turner auch einmal erfolgreich. Im übrigen zeigten sich die Annener durch ihre Schnelligkeit und Ballsicherheit den körperlich überlegenen Turnern vollauf gewachsen und mit 2:1 verließ der A. F. C. siegreich den Platz. Ball Heil.



Todes-Anzeige.

Heute morgen verunglückte mein herzensguter Mann, unser guter Vater, Bruder, Schwager, Onkel und Schwiegersohn, der

Bergmann

Richard Neuhaus

im Alter von 38 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:

ANNEN, Schnee, Stockum, Düsseldorf, Lennep, Bochum, Belgien, Brügge u. Barmen den 31. Jan. 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachm. punkt 4 Uhr vom Trauerhause, Bachstr. 4, aus statt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 9¼ Uhr entschlief sanft nach kurzem schweren Leiden unser liebes Töchterchen, Schwester, Enkelin und Nichte

Erna

im beinahe vollendeten 4. Lebensjahr.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Emil Beckhoff.

Annen, den 31. Januar 1914.

Die Beerdigung findet statt am 3. Februar nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause, Bachstraße 10 aus.

Statt Karten.

Toni Schröer
Karl Hoffmann
Verlobte

Annen 1. Februar 1914.

Kaisersgeburtstagsfeier

des

kath. Jünglings-Vereins.

Am Sonntag, den 1. Februar veranstaltet der **kath. Jünglings-Verein** im Saale des Westf. Hofes (Otto Helle) eine

Kaisersgeburtstagsfeier

bestehend in

turnerischen Vorführungen, Theater und Lichtbildervortrag.

Unter anderem Turnen des Turnwarts Herrn Alex Raven am Reck in feldmarschmässiger Ausrüstnng.

Kassenöffnung ½5 Uhr. Anfang 5 Uhr.

Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt.

Eintrittspreis: im Vorverkauf **40** Pf.
an der Kasse **60** Pf.

Der Vorstand.

Restaurant Carl Lenk Wittener Straße

Sonntag, den 1. Februar

Die lustigen Oberländer

sind wieder da!

Morgens von 11—1 Uhr Matinee.

Hierzu ladet freundlichst ein **Carl Lenk.**

Dramatischer Verein „Fidelio", Annen.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Ableben unseres Kollegen

Richard Neuhaus

in Kenntnis zu setzen.

Ehre seinem Andenken.

Zur Beerdigung versammeln sich die Mitglieder am Dienstag, den 3. Februar punkt 3½ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Annener Fussballklub, Annen.

(Verbands-Verein.)

Auf die am **Sonntag, den 1. Februar abends 8 Uhr** im Lokale unseres Mitgliedes, Herrn Wulhorst stattfindende

Kaisersgeburtstagsfeier

werden alle Mitglieder hingewiesen.

Es wird um zahlreiche Beteiligung gebeten

Der Vorstand.

Mittelschule.

Aufnahmeprüfung Dienstag, den 31. März, morg. 8 Uhr. Anmeldungen für alle Klassen [Sexta bis Obertertia und Klasse VII—III eines Lyceums) täglich von 12 bis 1 Uhr. Schulgeld 60 M., für Auswärtige 80 M.

Der Uebergang auf die Untersekunda erfolgt ohne besondere Aufnahmeprüfung.

Der Rektor: **Wolter.**

Besseres

Wohnhaus

2 Etagen und 1 Mansardenwohnung best. aus je 5 Räumen mit elektr. Licht und allen sonst. Bequeml. ausgestattet, äußerst preiswert zu verkaufen.

Gefl. Anfragen bef. die Exped. dieser Ztg. unter **V. 45.**

Ein junges

Mädchen

für einige Stunden des Morgens gesucht.

Moltkestraße 96.

---

1 Mädchen

für alle Hausarbeit zum 15. Februar gesucht.

Restaurant **Langmann,** Bismarckstraße.

Ordentliches

Dienstmädchen

zum 1. oder 15. Februar gesucht.

Bismarckstr. 18.

Dienstmädchen

für sofort gesucht.

Frau Hch. Specht, Friedrichstr. 4.

Sattler- und Polsterer-Lehrling

zu Ostern gesucht.

W. Goldbach, Annen i. W.

Gefunden!

Am 24. Januar 1914 ist in Annen in der Nähe der Kleinen Borbach

eine Uhr

gefunden worden.

Der Verlierer der obenbezeichneten Gegenstände wird hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung seiner Rechte innerhalb eines Jahres bei der unterzeichneten Behörde zu melden.

Annen, den 26. Januar 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Drees, Amtmann.

Cigarrenfabrik sucht Agenten
I. Stroof, Aachen.

Temperstahl.

Es wird zum baldigen Eintritt von einem großen Stahlwerk ein

Vorarbeiter

gesucht, der in der Herstellung von Temperstahlguß-Formen mit der Maschine und dem Schmelzen im Tiegel genau Bescheid weiß. Ausführl. Anerbieten mit Lebenslauf, Gehaltsanspr., Eintrittstermin bef. unter **St. 400** die Expedition ds. Ztg.

Wir liefern direkt

Tuche

Muster Neuheiten! Meter von Mark 2.50 an. Verlangen Sie sofort Muster.

Anzug-Stoffe
Paletot-Stoffe
Hosen-Stoffe
Westen-Stoffe
Damentuche

am

billigsten

Lehmann & Assmy,
Tuchfabrik, Spremberg i. L., Postfach Nr. 13.

IBACH
Wettbewerb

für Anzeigen und Reklamemarken-Entwürfe. Mark 1500.— Preise.

Letzter Einsendetermin 15. Februar 1914,

Bedingungen versendet postfrei

Rud. IBACH Sohn
Barmen.

Im besseren, ruhigen Hause ist

1 Wohnung

von 3 Zimmern an ruhige Leute zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition dss. Bl.

Städtische Bade-Anstalt

Witten, Eingang Ruhrstrasse 46 u. Gerichtsstrasse 15.

Schwimm-, Wannen-, Brausebäder,
Dampf-, Römisch-irische-, Elektr. Lichtbäder
Dampfkasten-, Sool-, Fichtennadel-, Kohlensäure-Bäder, Massage.

Preisliste mit Angabe der Badezeiten wird an der Kasse unentgeltlich verabfolgt. 672

Das elektrische Licht ist bei Gebrauch von

Metallfaden-Lampen

billiger als Petroleum.

Elektrische Lichtanlagen bis zu 12 Brennstellen werden auf Wunsch **mietsweise** geliefert.

Mietspreis für die erste Schalttafel	**0.60 M.**
für jede weitere Schalttafel	**0.20 M.**
für jede weitere Strombegrenzertafel	**0.05 M.**
für jede Lampenleitung	**0.20 M,**

Eigentumserwerb nach 4 Jahren.

Beleuchtungskörper mietsweise nach Auswahl. Eigentumserwerb nach 3 Jahren.

Stromlieferung nach Wahl des Abnehmers durch Zähler, Automatenzähler, (Selbstverkäufer), Strombegrenzer, (feste Beträge pro Lampe und Monat.)

Elektrische Bügeleisen werden mit **7.50** Mark komplett mit Leitungsschnur und Stecker abgegeben.

Nähmaschinenmotoren mietsweise mit Eigentumserwerb nach 5 Jahren.

Bedingungen und Tarife mit allen Einzelheiten auf Anfrage kostenlos, Auskünfte desgleichen.

Westf. Verbands-Elektrizitätswerk

Actien-Gesellschaft

Direktion Dortmund, Hauptbüro Dortmund.

Louisenstrasse 10. Telefon Nr. 170 und 171.

Zweigbüro Menden, Unnaerstrasse 12., Telefon 55.

Auskunftsstelle Dortmund, Löwenhof, Telefon 3543.

Central-Theater :: Annen,

Wittenerstrasse 32.

Programm

zu Samstag d. 31. Januar bis inkl. Montag, den 2. Febr.

Die Waisen der Ansiedlung. Großer Indianerschlager in 2 Akten. Uebertrifft noch bei weitem den Ueberfall.

Teufelchen. Liebesdrama, großes Sensations-Schauspiel.

Wamperl hat kein Glück in der Liebe.

Central-Theaters Neuester Wochenbericht.

Onpin flirtet.

Der hartnäckige Gläubiger.

Wie die Düngung -
So die Ernte!

Thomasmehl

ist der bewährteste und billigste Phosphorsäuredünger
für die Frühjahrssaaten.

Sichere Wirkung! **Hohe Bodenrente!**

Garantiert reines und vollwertiges Thomasmehl in plombierten, mit Gehaltsangabe und Schutzmarke versehenen Säcken liefern:

Thomasphosphatfabriken
G. m. b. H. BERLIN W. 35

Eingetr. Schutzmarke

Dortmunder Thomasschlackenmahlwerk
G. m. b. H., DORTMUND.

Eingetr. Schutzmarke

Erhältlich in allen durch unsere Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.
U. II u. IV 600.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Kleiderstoff-Reste

Kleiderstoffe, Seiden, Sammte.

Montag morgen 8 Uhr

beginnt mein alljährlich nur einmal stattfindender großer
Kleiderstoff-**Reste-Verkauf.**

Zugleich mit den angesammelt. Resten des ganzen Jahres kommen große Posten irregulärer Stückwaren in uni-Kleiderstoffen, Cheviots, Popelinen, Serges, 130 cm breit. Kostümstoffen und Blusenstoffen zum Einheitspreise von 1 Mark zum Verkauf.

Unter den Resten befinden sich Stoffe, die regulär nachweislich 2, 3 und 4 Mark gekostet haben. Der Einheitspreis beträgt durchweg zum Aussuchen

1 Mk.

Speziell für die **Konfirmation** sind große Posten schwarzer u. elfenbeinfarbig. **Woll-Stoffe** in den neuesten Geweben u. Bindungen separat auf Extratischen ausgelegt; die hierfür festgesetzten Preise sind **1 M., 1.25, 1.50–2 M.**

Ein Teil der Stoffe ist in meinem großen Schaufenster am Markt ausgestellt. Heute und morgen werden die Stoffe noch nicht verabfolgt.

Georg Blank, Witten

am Markt.

Redaktion, Druck und Verlag von Fritz Küching, Annen

Beilage zur „Annener Zeitung“

Nr. 13. Samstag, den 31. Januar 1914. 30. Jahrgang

Neues aus aller Welt.

Bluttaten.

In Biberach (Württemberg) wurde der Antiquitätenhändler Bauer von dem Holzbildhauer Herberts um Geld angebettelt. Als Herberts abgewiesen wurde, drang er mit einem Revolver und mit einem Dolch auf den Händler ein, der drei Schüsse und 17 Messerstiche erhielt. Bauer wurde tot aufgefunden. Der Mörder hatte sich nach seiner Tat erschossen.

In Grünberg (Schl.) erschoß der mit seiner Familie in Unfrieden lebende frühere Nachtpolizeibeamte Simon seine Frau und seinen 4jährigen Sohn und verübte dann Selbstmord.

Beim Spielen mit einem Tesching erschoß vorgestern in Stettin der 25jährige Litograph Becker seine 22jährige Braut, in dem Augenblick, als sie durch eine Tür trat. Das Mädchen erhielt das Geschoß in die Schläfe und war sofort tot. Becker wurde verhaftet.

* * *

— **Familiendrama.** Vorgestern nachmittag versuchte sich der Arbeiter Döbler in Reinickendorf, der seit drei Tagen nach langem Suchen Arbeit gefunden hatte und diese wieder verlor, durch Lysol zu vergiften. Seine Frau entriß ihm das Gift und eilte damit auf die Straße, wo sie es selber trank. Die Frau starb bald darauf. Der Mann liegt hoffnungslos im Krankenhaus.

— **Selbstmordversuch einer Schauspielerin.** Eine Schauspielerin des Chemnitzer Stadttheaters versuchte sich Mittwoch vermutlich aus Liebeskummer zu vergiften. Ihr Zustand ist bedenklich.

— **Auch ein Zeichen der Zeit.** Im Halberstädter Stadttheater mußte dieser Tage eine Abendvorstellung ausfallen, da nur vier Eintrittskarten verkauft waren! Es waren mehr Leute auf der Bühne als drunten im Zuschauerraum.

— **Schülerselbstmord.** In Lehe warf sich der 17jährige Oberrealschüler Walter Coors, der Sohn eines Lehres, vor einen Zug und ließ sich totfahren. An derselben Stelle hatte vor einem Jahre ein Schüler derselben Anstalt Selbstmord auf gleiche Weise verübt.

Verschiedenes.

Eine Tragödie im Gerichtssaal.

Vor dem Schwurgericht in Amberg sollte eine 25 Jahre alte Kassiererin aus Nürnberg als Zeugin vernommen werden. Obgleich das junge Mädchen darum bat, ihre geringe Vorstrafe nicht zu verlesen, wurde bekannt gegeben, daß sie vor längeren Jahren im jugendlichen Uebermut wegen eines geringfügigen Diebstahls eine Vorstrafe erlitten hat. Als diese Strafe verlesen wurde, versuchte die Zeugin, sich die Pulsadern zu öffnen. Sie brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Das junge Mädchen glaubte seine Stellung gefährdet, wenn seine Vorstrafe bekannt werden würde.

Eine Kugel aus der Schlacht bei St. Privat.

In Kirberg (Kreis Limburg wurde der Gerbereibesitzer Leber, ein Veteran von 1870-71, von einer Kugel operiert, die er in der Schlacht von St. Privat erhalten hatte. Leber war seinerzeit mit Erfolg behandelt worden. Seit einiger Zeit aber machten sich bei ihm starke Schmerzen in der Schulter bemerkbar. Die Untersuchung der Aerzte ergab, daß in der Schulter noch ein ziemlich großer Kugelsplitter saß, der jetzt nach 43 Jahren entfernt wurde.

Diebstahl im Lenbachhause.

München, 31. Im Lenbachhause wurden sechs Skizzenbücher aus der Frühzeit des Meisters gestohlen, darunter die Studie zu dem bekannten Bilde in der Schackgalerie „Der Hirtenknabe“.

Ein verloren gegangener Personenzug.

London, 30. Jan. Nach einem Telegramm aus San Franzisko ist der Personenzug aus Chikago mit 100 Passagieren in dem überschwemmten Distrikt von Santa Barbara verloren gegangen. Man kann keine Spur von ihm auffinden und hegt die schlimmsten Besorgnisse für das Schicksal der Passagiere.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst Pfr. Brasse.
Sonntag vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst.
„ „ 12 Uhr Kirchentaufen.
Sonntag nachm. 5 Uhr Abendgottesdienst Pfr. Müller.
Sonntag vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in der Volksschule.
Mittwoch nachm. 5½ Uhr Bibelstunde im Pflegehause.
Donnerstag abend 8½ Uhr Bibelstunde im Vereinshause.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Graf Wedel bleibt noch einige Monate.

Wie von halbamtlicher Seite gemeldet wird, hat sich der Kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel bereit erklärt, noch einige Monate auf seinem Posten zu bleiben, um die Nachfolger des Staatssekretärs Freiherrn Zorn von Bulach und anderer aus ihren Aemtern scheidender Mitglieder der reichsländischen Regierung in die Geschäfte einzuführen.

15 Schwerverletzte bei einer Zugentgleisung.

Hof, 31. Jan. Gestern mittag 12½ Uhr entgleiste auf der Lokalbahnstrecke Hof-Marggrün ein Wagen eines Personenzuges und fiel um. Mehrere Personen sollen schwer verletzt sein. Ein Hilfszug mit Sanitätspersonal und Aerzten ist von Hof abgegangen. Näheres ist noch nicht bekannt.

Zwei Frauen hingerichtet.

Ratibor, 31. Jan. Gestern wurden auf dem Hofe des hiesigen Gerichtsgefängnisses die unverehelichte Häuslerstochter Franziska Zimmer aus Nasselmitz und die Bergmannsfrau Josefa Kubschkap aus Czerwionka durch den Scharfrichter Schwietz aus Breslau hingerichtet. Die erstere hatte ihre Stiefmutter, die letztere ihren Ehemann ermordet.

Wieder ein Unterseeboot gesunken.

Vlissingen, 31. Jan. Gestern nachmittag ist das hier gebaute Unterseeboot „V“ (5) gesunken. Ein Mann ertrank, sechs konnten sich laut Lokalanzeiger durch eine Luke retten.

Schreckliche Bluttat.

Myslowitz, 31. Jan. Ein 19jähriger Bergmannssohn schlich sich nach einem Streit mit seinen Eltern nachts in das Schlafzimmer seiner Eltern und seiner 12 jährigen Schwester und schlug Vater, Mutter und Schwester den Kopf mit einer Axt ab.

Schwere Schiffskatastrophe.

Norfolk (Virginien), 31. Jan. Der Dampfer „Monroe“ ist gestern früh auf der Höhe von Hog-Island infolge eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Nantucket“ gesunken. Der „Nantucket“ rettete 85 Passagiere und Mannschaften von dem „Monroe“. Die Eigentümer des „Monroe“ erklären, daß wahrscheinlich zwischen 40 und 50 Personen umgekommen seien.

Deroulède †.

Nizza, 31. Jan. Paul Deroulède ist gestern früh gestorben. — Deroulède war vor wenigen Tagen schwer leidend nach Nizza gereist, nachdem er von seinen Freunden einen rührenden Abschied genommen hatte. Die Reise hatte er sehr gut überstanden und zum Dank der Hafenkirche von Nizza eine Madonnenstatue gestiftet, deren Enthüllung er am letzten Sonntag noch persönlich beiwohnte. Seitdem trat ein rapider Umschwung ein.

Koche mit Knorr

Richtige Ernährung mit Knorr-Hafermehl bedeutet Gesundheit der Kinder und Glück der Eltern. Knorr-Hafermehl ist seit 40 Jahren bewährt. — Das Paket kostet 30 Pfennig.

Sehr beliebt sind auch Knorr-Suppenwürfel in 48 Sorten.
1 Würfel 3 Teller 10 Pfg.
Versuch. Sie Knorr-Spargel-Suppe

Spielplan des Dortmunder Stadttheaters.

Sonntag, den ersten Feb. Nachmittags 3½—6 Uhr. „Hasemanns Töchter.“ Volksstück in 4 Aufzügen von Adolph L'Arronge.
Abends 7½—10 Uhr. Zum ersten Male: „Tiefland.“ Musikdrama in 1 Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert. Text nach A. Guimera von Rudolf Lothar.
Montag, den 2 Feb. Abends 7½—10 Uhr. Zum 2. Male „Flügge.“ Lustspiel in 3 Akten von Leo Walter Stein.
Dienstag, den 3. Feb. Abends 7½—10¾ Uhr. Zum 3. Male: „Der liebe Augustin.“ Operette in 3 Akten von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.

Wir empfehlen:

Limburger Käse Pfd. 35 Pfg.
Holländ. Käse Pfd. 1.10, 1,00 M. u. 75 Pf.
Edamer Käse Pfd. 1.05, 95 Pf., 85 Pf.
Schweizer Käse Pfd. 1.30 u. 1.15 Mk.
Tilsiter Käse (vollfett) Pfd. 1.05 und 98 Pfg.
Harzerkäse, 4 Stück 10 Pfg.
Brie-Käse. Französ. Camembert-Käse
Gervais-Käse
Kräuterkäse. Schlosskäse. Dessertkäse. Appetitkäse. Lemgoerkäse.
Nieheimer Käse.
Sprotten in Tomaten.
Sardinen in Oel (gr. Dose) 2.25 Mark.
Sardinen in Oel 68, 55 und 45 Pfg.
Ferner: Hummer, Lachs, geräucherten Aal, Mayonnaise, Remouladen-Sauce, Worcester-Sauce, Irena-Käse (Delik. Harzkäse) in feinster Qualität

Gebrüder Rosenthal





Marga.

Roman von C. Crone.

19 (Nachdruck verboten)

Mit einer müden Bewegung wandte Marga den Kopf zur Seite. „Dem Erkennen bin ich im Sommer ausgewichen. Er ahnte nicht, daß hinter dem Namen Erika sich das sommerbraune, schweigsame Kind barg, das in abgöttischer Liebe dem blassen Fremdling zugethan war. Wie oft habe ich damals mit dem Wunsche gerungen, irgend eine Veranlassung möchte — ohne mein Zuthun — sein Gedächtnis zu der Zeit zurückführen, da ich ihm im Mondschein meine Lieder vorsang. Ich zürnte ihm fast seines Vergessens wegen, aber — — zehn Jahre! —

Seitdem ich ihn abends hier gesehen, ist die Versuchung, ihm zu sagen, daß ich es bin, fast übermächtig geworden. Die Sorge um Singvögeleins Frieden in der Nähe des Adlers ist jetzt hinfällig geworden. — Die Gewißheit, daß er seine Cousine liebt, hat mich gegen jegliche thörichte Hoffnung gefeit, wenn ich jemals eine solche gehegt. Ein einziges Mal nur möchte ich sein Staunen darüber sehen, daß „die Haidelerche“ in ihrem Fluge doch so weit gekommen. Nichts wie diese Freude wollte ich mit mir nehmen, wenn ich jetzt den Wanderstab weiter setze. Ich glaube, darnach könnte ich mich sogar freuen, daß Ellinor Dahlberg, „treu und beharrlich“, wie Fanny behauptet, auf den Vetter wartet. Was ich ersehne, ist ja nur ein Brosam von des Reichen Tisch. — Sonst habe ich meine Kunst, meine schöne, hehre Gottesgabe. Mit dieser und dem lieben Heim im Pfarrhause bin ich reich gesegnet. Klagen wäre sündhaft!“

— — — — — — — — — — — — — — — —

Der große Konzertsaal war bis an den letzten Platz gefüllt.

Wer noch einen Stehplatz erhalten hatte, den Rücken an eine Wand, oder die Schulter an eine Säule lehnen konnte, pries sein Glück.

Das Orchester hatte die Eingangsnummer beendet. —

Vom Musikdirektor geleitet und vom brausenden Jubel empfangen trat Marga jetzt bis an die Grenze des Podiums.

Sie schien über den Erdboden dahinzuschweben und nie hatte man die jungfräuliche Gestalt von holderem Liebreiz umwoben gesehen, als sie nun den Kopf mit den blonden Flechten zum Dank neigte.

Ein kurzer Blick genügte Marga, sich zu überzeugen, daß Graf Arco in einer Seitenloge saß.

Das Zeichen zum Beginnen wurde gegeben, und in unvergleichlicher Fülle und Reinheit bahnten die klangschönen Lieder sich ihren Weg durch den Raum und entfesselten eine Begeisterung, die keine Grenze kannte.

Das Programm war zu Ende. Immer wieder hatte die junge Künstlerin dem ungestümen Drängen, zu erscheinen, nachgeben müssen, und jetzt schickte sie sich an, noch einmal ihre herrliche Stimme hören zu lassen.

Ein unwiderstehliches Verlangen, den Augenblick im Fluge zu ergreifen, beherrschte sie.

Jetzt — — jetzt! — —

Ein Blick, flüchtig wie ein Gedanke, suchte die Seitenloge. —

Dort lehnte der junge Graf vornübergebeugt.

Der träumerische Ausdruck, den Marga so gut kannte, lag in seinem Blick und die Lippen schienen die Bitte auszusprechen: „Singe, kleine Haidelerche!“

Marga fühlte ein leises Beben durch die Glieder rieseln, aber vorbei war alles Ueberlegen, alles Zaudern.

Flüsternd bezeichnete sie dem Begleiter das Lied, welches sie singen wollte.

Die Gegenwart mit ihrer schillernden Umgebung verschwand.

Jetzt war Marga nicht die gefeierte Sängerin, der in dem lichtdurchfluteten Saale eine beispiellose Huldigung zu teil wurde, sondern das kleine, braune Mädchen mit den nackten Füßen und dem wirren Flachsscheitel. Vor ihrem Blick dehnte sich die rotblühende Haide. Auf einem großen, verwitterten Stein saß eine schmächtige Knabengestalt, den Kopf in die Hand gestützt, einen sinnenden, sehnsüchtigen Blick in den nachtdunklen Augen. Breit und voll goß sich das Mondlicht über die struppigen Formen der Ginster und das kleine Mädchen sang die alte Ballade vom Ritter Strange und Jungfer Else, das Lieblingslied des Gastes in der Haidehütte.

Auch jetzt erklangen die schönen, schwermutatmenden Strophen von den jugendlichen Lippen hinreißend und ergreifend zugleich, aber der endlose Jubel, der nach Beendigung des Liedes den Saal durchbrauste, ging an Margas Sinnen fast unbeachtet vorüber.

Ihr Auge suchte nur den einen Punkt.

Drüben stand Graf Ferrari hochaufgerichtet. Er winkte ihr einen Gruß zu und das alte, nie vergessene Lächeln sagte ihr, daß er jetzt wußte, wer sich unter dem Namen ihrer Heimatsblume verbarg.

Nun war alles, alles gut!

Traumumfangen verbeugte Marga sich gegen die Zuhörer, deren huldigende Zurufe sie wie durch ein Brausen vernahm.

Ohne die Fülle der Blumen zu beachten, die ihr zu Füßen lagen, beeilte sie sich, hinauszukommen, ihr war es, als schwanke der Boden, auf dem sie stand.

Aber ehe sie den Ausgang erreichte, streckten zwei Hände sich ihr entgegen:

„Marga! Meine kleine Haidelerche ist es, und ich habe es nicht gewußt!“

Unfähig, ein Wort zu sagen, nickte Marga dem jungen Grafen mit einem sonnigen Lächeln zu.

„So oft haben wir uns gegenüber gestanden, ohne ein Zeichen des Erkennens und Du mußtest doch wissen, Marga, welche Freude es mir gewesen wäre. Selbst Onkel Hans hat nichts gesagt. Weshalb wohl nicht?“

„Er hielt es für richtiger, zu schweigen.“

„Ihr Heimlichthuer! Und das zehn Jahre lang! Jetzt pflegen wir um so eifriger die alte Freundschaft.“

RESTE

und Coupons, die sich während des Inventur-Ausverkaufes angesammelt haben, gelangen ab

Montag, den 2. Februar, morgens 8 Uhr

fabelhaft billig zum Verkauf!

Kleiderstoffreste

und Coupons, darunter Kostümstoffe, Crêpes, Popelines. Voiles, aparte Blusenstoffe, sowie elegante Uni-Stoffe in schwarz und allen Modefarben in Längen bis 6 Meter.

Zum Aussuchen

Serie 1	Serie 2	Serie 3
jed. Met. nur **50** Pf	jed. Met. nur **75** Pf	jed. Met. nur **1.00**

Waschstoffreste

Reinw. Musseline, Frotté. Voile Kattun, Batist, Stickereistoffe. Tupfenmull, Leinen- und Zephir-Reste, darunter die elegantesten Qualitäten

Zum Aussuchen

Serie 1	Serie 2	Serie 3
jeder Meter **15** Pf	jeder Meter **30** Pf	jeder Meter **45** Pf

RESTE und Abschnitte

Spitzen, Spitzenstoffe u. Kleiderbesätze

Serie 1	jed. Rest	**10** Pf
Serie 2	jed. Rest	**25** Pf
Serie 3	jed. Rest	**45** Pf

Feston-Reste

darunter die feinsten Qualitäten des Lagers

Serie 1	Meter	**5** Pf
Serie 2	Meter	**25** Pf
Serie 3	Meter	**35** Pf

Nesselreste

darunter feinste Qualitäten, die nach der Bleiche für bessere Leib- und Bettwäsche zu verwenden sind.

Seltener Gelegenheitskauf!

einfache Breite **24, 29, 36** Pfg.
doppelte Breite **38, 48, 68** Pfg.

Hemdentuchrest.

Darunter allerfeinste Mako-Qualitäten sowie Renforces und Cretonnes

Meter

48, 38, 29 Pf.

Handtuchreste

in diversen Längen

für Handtücher, Wischtücher, Spültücher, Staubtücher

jeder Meter

35 Pf. 25 Pf. 15 Pf.

Baumwollwarenreste

darunter Bettkattun, Bettsiamosen, Kleider-Siamosen, Schürzen-Siamos., Schürz.-Druck, Kleider u. Rock-Velour

zum Aussuchen

Meter

55 35 20

RESTE

Gardinen, Borden, Hemdentuche, Futterstoffe, etc., darunter feinste Qualitäten, zum Aussuchen

jeder Rest

25 15 5

Bettdamast-Reste

und Coupons 130 u. 160 cm breit

Meter

Serie 1 **78** Serie 2 **95** Serie 3 **1.25**

Biber- und Piquéreste

in Ia. weißen und ungebl. Croisebiber

zum Aussuchen

Serie 1	Serie 2	Serie 3
Meter **15** Pf.	Meter **25** Pf	Meter **35** Pf

Fortsetzung unseres enorm billigen Serien-Verkaufes in

Damen-, Kinder- und Herren-Konfektion

weit unter Preis.

Gebrüder Kaufmann, Witten

„Wenn Sie von hartnäckigen

Flechten,

juckenden Hautausschlägen usw. geplagt sind, so daß der Hautreiz Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen **„Saluderma"** rasche Hilfe." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pfg. u. 1 M. (stärkste Form zu haben bei **Otto Blumberg**, Bismarckstr. 15.

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh u. Verschleimung, Krampf- u. Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen".

6100 not. begl. Zeugn. v. Aerzten u. Privaten verkürzen den sich. Erfolg. **Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.** Zu haben in **Annen** bei: **Theodor Wilke, O. Blumberg, Emil Haarmann, Herm. Wilke**, Centr.-Drog., **H. Wienecke** Rüdinghausen.

Rippentabak

feine Qualität per Pfund zu 40 und 55 Pfg. **lose ausgewogen.**

Theodor Wilke.



Preisgekrönt

Phönix-Pomade

ist d. einzige reelle, seit Jahren bewährte und in seiner Wirkung unübertroffene Mittel zur Pflege und Beförderung e. vollen u. starken Haar- u. Bartwuchses — Erfolg garantirt. — Büchse 1 u. 2 Mk.

Gebr. Hoppe

Parfümerie-Fabrik, Berlin SO. 26

Schwedterstr. 7. In Annen zu hab. bei Herm. Wilke, Drog., Roonstr. 7

Ratgeber

für die Familie. Dieses Buch enthält **Aufklärungen über wichtige Ehefragen** und sollte in keiner Familie fehlen. Solange Vorrat reicht, gegen **30 Pfg. in Marken. E. Becker, Dortmund, Münsterstraße 24.**

Zeitungs-Makulatur

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Schwefelsaures Ammoniak

Marke: D V A V

ist das **erprobte** und **bewährte**

Stickstoffdüngemittel der praktischen Landwirtschaft

für **alle** Kulturpflanzen und auf **allen** Bodenarten, in **Feld** und **Garten,** auf **Wiese** u. **Weide** zur **Herbstdüngung** und **insbesondere** zur

Frühjahrsdüngung.

Tausende von Versuchsergebnissen der großen Praxis liefern den Beweis hierfür.

Keine Verluste durch Versickern oder Verdunsten		**Schutz gegen Pflanzenkrankheiten**
Keine Lagerfrucht	**dagegen**	**Erhöhte Ernten bis 100% und mehr**
Kein Befall		**Bessere Beschaffenheit und Güte**
		Längere Haltbarkeit der Früchte

Reingewinn pro ha Mk. 200,— bis Mk. 300,— und mehr.

Schwefelsaures Ammoniak liefern alle landwirtschaftlichen Vereine, Genossenschaften, Düngemittelhändler. Wo das Ammoniak nicht oder nicht zu angemessenen Preisen zu bekommen ist, da erklärt sich die Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H., in Bochum bereit, ihr Erzeugnis auch in einzelnen Säcken von je 100 kg Inhalt zu angemessenen Preisen franko Empfangsstation westlich der Elbe und nach Süddeutschland gegen sofortige Barzahlung abzugeben.

Der Preis ist so gestellt, daß die Stickstoffeinheit im schwefelsauren Ammoniak erheblich billiger ist als im Chilesalpeter.

Ausführliche Schriften über Herstellung, Anwendung und Wirkung zu den einzelnen Kulturpflanzen stets unentgeltlich durch die

Landwirtschaftliche Abteilung der Deutschen Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung, G. m. b. H.
in
Bochum, Wittenerstraße 47.

Alter Kornbranntwein

garantiert rein, § 107 entsprechend aus Roggen und Darrmalz hergestellt, gut gereinigt u. gut abgelagert. Verkaufsstellen durch Plakate erkenntlich. (668

Fr. Beckhoff, Annen

Kornbranntweinbrennerei u. Likörfabrik

Hilfsverein Sulzbach i. d. Oberpf. gibt jedem neuaufgenomm. Mitglied über 21 Jahre Darlehen bis 1000 Mark. Beding. vollständ. gratis. (103)



Lade morgen einen Transport

Schweine

aus und gebe dieselben billigst ab.

Gustav Tepel.



Die neuesten

Eisenbahn-Fahrpläne

gültig vom 1. Oktober d. J. ab,

stets vorrätig bei

Fritz Küching.

Buchhandlung.

Ausnahme-Angebot in neuen roten Betten

1½ schläfig, von echt rot dicht Daunenköper, je Oberbett, Unterbett und 2 Kissen mit 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, zusammen nur Mark 30.— Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mark 35.— Herrschaftliches Daunenbett nur Mark 40.— „Reclame-Betten nur Mk 51.— Zweischläfig jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpackung frei. Garantie Umtausch Viele Dankschreiben Betten und Möbelkatalog versenden frei. 10000 Betten schon verkauft. Bitte sofort bestellen. **Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 52.,** Unterm Markt

---

Eine lu

(4. Fortsetzung.)

Fräulein Be
im Spiegel, die
wie sie sich die
wären wirklich ei
bemerkte sie. Do
und lehnte den K
mit der weichen
„Ach, das tu
Kuß in die Luft
Frau von
„Gelt, wenn ich ei
chen wäre, wäre es
„Ach nein, ic
sagen, gnädige F
manchmal so S
meiner Mutter Li
sie macht es eber
sie mich dann auc
„Ist das nun
Ernst, Herr von Et
„Glauben Sie
über meiner Mut
Zärtlichkeit scherzen
man so früh von z
kommt, die Mutter
Ferien hat, da ler
Liebe erst recht s
nicht ein Wort de
hatte sie für mich,
des dummen Strei
Selekta, wo ich s
heraus mußte!"
„Otto, Sie sin
Junge," sagte die
und drückte dem blo
kopf einen Kuß auf
zu mir, wenn die S
will versuchen, sie J
Otto griff nach
Ihnen von ganzem

№ 5

Sonntags-Blatt

1914



Gratisbeilage für unsere Abonnenten.

Redaktion, Druck und Verlag der Kgl. Bayer. Hofbuchdruckerei von Gebrüder Reichel in Augsburg.

Ottilie Berg.

Eine lustige Geschichte von Karl Ludwig.

(4. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fräulein Berg war wieder fertig und betrachtete sich im Spiegel, die Geheimrätin stand hinter ihr und sah zu, wie sie sich die Löckchen an der Stirn zurechtlegte. „Sie wären wirklich ein hübsches Mädchen, Herr von Ettisberg," bemerkte sie. Da drehte sich Ottilie um, lächelte schalkhaft und lehnte den Kopf an der Geheimrätin Schulter, die ihr mit der weichen Hand über die Stirne strich.

„Ach, das tut gut," flüsterte Ottilie und hauchte einen Kuß in die Luft

Frau von Weller lachte: „Gelt, wenn ich ein junges Mädchen wäre, wäre es Ihnen lieber?"

„Ach nein, ich kann Ihnen sagen, gnädige Frau, ich habe manchmal so Sehnsucht nach meiner Mutter Liebkosung, und sie macht es ebenso, nur küßt sie mich dann auch!"

„Ist das nun Scherz oder Ernst, Herr von Ettisberg?"

„Glauben Sie, ich könnte über meiner Mutter liebevolle Zärtlichkeit scherzen? Ach, wenn man so früh von zu Hause wegkommt, die Mutter nur in den Ferien hat, da lernt man ihre Liebe erst recht schätzen. Und nicht ein Wort des Vorwurfes hatte sie für mich, als ich wegen des dummen Streiches aus der Selekta, wo ich so sicher saß, heraus mußte!"

„Otto, Sie sind ein guter Junge," sagte die Geheimrätin und drückte dem blonden Lockenkopf einen Kuß auf die Stirne. „Kommen Sie nur immer zu mir, wenn die Sehnsucht nach der Mutter Sie packt, ich will versuchen, sie Ihnen hier zu ersetzen."

Otto griff nach ihrer Hand und küßte sie. „Ich danke Ihnen von ganzem Herzen und ich will es meiner Mutter schreiben, sie ängstigt sich so um mich, weil ich jetzt ganz auf eigenen Füßen stehen muß."

„Das glaube ich gern," sagte die Geheimrätin seufzend. „Aber nun wollen wir zum Essen gehen."

„O, da bin ich gern dabei," rief Otto, „es ist immer ein Feiertag für mich, wenn ich etwas Ordentliches zum Abendessen bekomme."

„Werden Sie so knapp gehalten?"

„Je nun, was heißt knapp? Mehr wie dreißig Mark kann mir meine Mutter nicht geben, dazu die Löhnung, und es muß halt reichen. Zum Glück habe ich einen gesunden Magen, der nicht rebelliert, wenn er sich abends mit Hering oder Käse zufrieden geben muß."

Frau von Weller lachte.

„Arme Ottilie, das dürfen Sie aber meinem Schwager nicht erzählen, das stimmt nicht zu dem reich erzogenen Fräulein. Kommen Sie nur zu mir, ein Gedeck soll in Zukunft immer für Sie bereit sein. Sind wir nun fertig?"

Noch ein prüfender Blick, sie nickte zufrieden, und beide verließen das Zimmer.



Königin-Mutter Sophie von Schweden †.

V.

Beim Abendessen in dem großen Speisezimmer war man sozusagen innerhalb der Familie. Herr Vollmann saß neben Ottilie, die einen recht guten Appetit entwickelte.

Herr Vollmann staunte nur so, was die zarte, junge Dame alles zu sich nehmen konnte. Schließlich konnte er sich nicht mehr zurückhalten und mußte seinem Erstaunen Ausdruck geben.

Darauf warf ihm Ottilie einen vorwurfsvollen Blick zu und erwiderte: „Mißgönnen Sie mir das Vergnügen, das ich daran finde, heute zum erstenmal ordentlich zu essen?"

„Wie, verstehe ich recht?"

„Ja, Herr Bollmann, ich habe heute kein Mittagessen gehabt, während Sie sich zu Hause wahrscheinlich eines opulenten Diners zu erfreuen hatten, daß Sie jetzt noch satt sind."

Auf seinen fragenden und erstaunten Blick hin fuhr sie fort: „Ich bin heute morgen allein ausgegangen, Erna wollte mich des schlechten Wetters wegen nicht begleiten. Zuerst war ich in der Kirche, dann suchte ich das Alte Museum auf, wo ich zu lange verweilte. Dann stieg ich in der Eile in die unrichtige Elektrische und befand mich eine Stunde nach Mittagessenszeit glücklich draußen vor dem H'schen Tor. So kam ich um mein Mittagessen, das ich nun aber auch nachholen will."

Die Geheimrätin horchte auf, sie hörte die Wahrheit aus der zusammengelogenen Geschichte heraus, die Wahrheit, daß der arme Junge heute wirklich noch nichts Ordentliches gegessen hatte.

Herr Bollmann aber meinte treuherzig, jetzt verstehe er, woher die Kopfschmerzen von vorhin stammten, und er schalt in gutmütiger Weise das Fräulein, daß es seine Wünsche und Bedürfnisse nicht offen geäußert habe.

„Ihr glaubtet natürlich, Fräulein Berg habe gegessen, als sie so spät nach Hause kam?" wandte er sich an seine Schwägerin.

Otto warf sich aber mit erneutem Eifer auf die wichtige Aufgabe, seinen verlangenden Magen zu befriedigen.

Da erscholl die Glocke vom Flur scharf und lang, und gleich darauf kam das Zimmermädchen bestürzt herein und meldete: „Der Herr Polizeileutnant wünscht die Frau Geheimrat zu sprechen, diskrete Angelegenheit, sagte er."

Kopfschüttelnd erhob sich Frau von Weller und ging hinaus.

Bald darauf hörte man sie im Zimmer nebenan laut lachen, darauf die barsche Stimme des Polizeioffiziers; die Verbindungstüre ging auf, und herein schritt der Mann des Gesetzes, hinter ihm die Geheimrätin, die sich das Taschentuch an den Mund hielt und fast vor Lachen erstickte.

Die Gesellschaft sprang vom Tische auf, Erna eilte zu Frau von Weller, Heinz stand seitwärts, Ottilie wischte sich noch den Mund mit der Serviette, während Herr Bollmann erregt den Beamten anfuhr: „Was soll das heißen, daß man nicht einmal ruhig im Familienkreise sein Abendbrot verzehren kann, ohne von der Polizei gestört zu werden? Was haben Sie hier zu suchen?"

Der Beamte rührte sich nicht, er starrte Ottilie an, die sich in aller Ruhe ein Glas Wein einschenkte.

„Ich möchte endlich wissen, was Sie hier in meiner Schwägerin Wohnung zu suchen haben?" frug Herr Bollmann noch einmal scharf.

„Dieses Fräulein da . . .!" sagte der Beamte hart.

Ottilie trank ruhig ihr Glas aus und zuckte die Achseln, während Erna und Heinz jetzt ebenso in einen gefährlichen Lachkrampf gerieten, wie die Geheimrätin.

„Und was wollen Sie mit oder von Fräulein Berg?" fragte Herr Bollmann weiter.

„So — Fräulein Berg nennt sie sich hier? O, sie hat noch mehr Namen, hier," — er entnahm seiner Brieftasche eine Photographie und hielt sie Herrn Bollmann hin —, „wer ist das?"

„Hm, die Aehnlichkeit ist groß, Herr Leutnant, aber Fräulein Berg ist es doch nicht."

Herr Bollmann wollte die Photographie zurückgeben, da sah er auf der Rückseite geschrieben und las laut vor: „Wera Alexandrowna Kassewitsch, alias Jeanne Freron, alias Frieda Holler."

„Darf ich das Bild sehen?" fragte jetzt die schüchterne Stimme Ottiliens.

Herr Bollmann zeigte es ihr.

„Und wer ist die Dame mit den vielen Namen?" fragte Ottilie weiter, indem sie neugierig das Bild mit ihrem eigenen im Spiegel verglich.

„Das werden Sie wohl selbst am besten wissen, Fräulein Wera Alexandrowna Kassewitsch," sagte der Polizeileutnant scharf

Ottilie wandte sich ihm langsam zu; dicht vor ihm stehend, gab sie ihm das Bild zurück, schlug die Augen zu ihm auf und sagte leise: „Mir scheint, Sie wollen mich verhaften, aber da möchte ich doch zuerst wissen, warum."

„Ach, das ist ja alles Unsinn," fuhr Heinz dazwischen. „Herr Polizeileutnant, ich verbürge mich für die Dame hier."

„Sie wollen sich für eine internationale Hoteldiebin verbürgen, Herr Leutnant?" fuhr der Beamte auf.

„Das wird ja immer toller," schrie Heinz, „die Freundin meiner Braut eine Hoteldiebin! Uebrigens, wenn Sie mir nicht glauben oder meine Bürgschaft nicht annehmen wollen, so bemühen Sie sich zu Herrn Hauptmann von Koppel, der wird Ihnen schon Bescheid sagen, wer die Dame hier ist."

„Das werde ich nachher tun, Herr Leutnant, zuerst verhafte ich hier die Diebin."

„Herr Polizeileutnant, nehmen Sie sich in acht," schrie nun Herr Bollmann, „unterstehen Sie sich nicht noch einmal, dies Wort gegen Fräulein Berg zu gebrauchen!"

„Aber, bitte, Herr Bollmann," flötete jetzt Ottilie in den sanftesten Tönen, „regen Sie sich doch nicht auf, die Sache ist ja ganz einfach, der Herr Polizeileutnant glaubt, seine Pflicht erfüllen zu müssen, ich will ihn recht gern begleiten."

„Unter keinen Umständen dulde ich das, da würden Sie mit Gott weiß wem zusammengesperrt — — — nein, das geht nicht, absolut nicht!" bekräftigte Herr Bollmann.

Erna und Frau von Weller hatten inzwischen miteinander geflüstert, jetzt trat letztere näher mit den Worten: „Herr Kommissär, Sie befinden sich wirklich in einem schweren Irrtum, und wenn Sie auf der Verhaftung meines lieben Gastes bestehen, werden Sie sich unsterblich lächerlich machen. Ich sehe auch andererseits ein, daß Sie in einer schwierigen Lage sind, und ich möchte Ihnen deshalb vorschlagen, Sie fahren mit mir und Fräulein Berg zu Herrn von Koppel, der Ihnen sofort den Beweis Ihres Irrtums geben wird. Und du, lieber Schwager, fährst einstweilen nach dem Bahnhof, wo wir dann auch hinkommen werden, damit du beruhigt abreisen kannst."

„Ach ja, das will ich recht gern tun; bitte, Erna, sei so gut und gib mir Mantel und Hut!" rief Ottilie, in raschem Verständnis der Absicht der Frau von Weller.

Der Polizeileutnant ward jetzt doch augenscheinlich unsicher, die Bestimmtheit der gegebenen Versicherungen widersprach seiner Meinung so sehr, und dann, die Möglichkeit, sich in der Oeffentlichkeit lächerlich gemacht zu haben, kurz — er willigte ein, mit den Damen zu dem Hauptmann zu fahren.

Erna brachte einen wundervollen Pelzmantel für Ottilie und einen Rembrandthut mit mächtigen Federn und zog die recht unglücklich aussehende Ottilie an, während die Geheimrätin sich draußen anzog und das Mädchen eine Droschke herbeitelephonierte.

„Also auf Wiedersehen, Herr Bollmann, draußen am Bahnhof!"

Eine schmale, behandschuhte Hand lag in der kräftigen des Fabrikbesitzers, und fort war das Dämchen, mit ihm der Polizeibeamte.

Die Geheimrätin folgte, Erna noch einen Blick zuwerfend.

Die Droschke fuhr ab, die Geheimrätin bemerkte ebenso wie Otto, daß zwei Schutzmänner vor dem Hause postiert waren.

In der Wohnung des Herrn von Koppel angekommen, öffnete der Bursche auf das Anläuten. Er war ganz bestürzt, zwei hochelegante Damen in Begleitung des Polizeibeamten zu sehen.

Otto ergriff das Wort in seiner natürlichen Stimme und mit militärischer Schärfe.

„Melden Sie sofort dem Herrn Hauptmann, Frau von Weller und Fräulein Berg wünschen ihn in dienstlicher Angelegenheit zu sprechen!"

Gleich darauf öffnete der Bursche den Salon, und die Damen traten ein, hinter ihnen der Polizeileutnant, und sofort kam aus dem Nebenzimmer der Hauptmann, angetan

mit der Litewka, und starrte seinen Besuch fragend an. Die Türe vergaß er hinter sich zuzumachen.

Ehe er noch ein Wort finden konnte, trat das Fräulein stramm in dienstlicher Haltung an: „Ich melde dem Herrn Hauptmann ganz gehorsamst, daß ich soeben als internationale Hoteldiebin im Hause der Frau von Weller verhaftet worden bin."

Der Hauptmann lachte aus vollem Halse, der Polizeileutnant machte ein erstauntes Gesicht, die Geheimrätin lachte mit, Fräulein Berg aber blieb in strammer Haltung stehen.

Endlich fand der Hauptmann Worte.

„Menschenskind!" fuhr er den Beamten an, „Sie wollen meinen Fähnrich verhaften?"

Der Beamte faßte sich. „Nein, Herr Hauptmann, sondern diese — — Wera Alexandrowna Kassewitsch — — laut Steckbrief."

„Das mögen Sie tun, aber dies hier", er wies auf Fräulein Berg, „ist mein Fähnrich Otto von Ettisberg, der sich heute bei Frau von Weller eines Scherzes halber als Mädchen gekleidet hat."

„Warum wurde mir denn das nicht gleich gesagt?" brummte der Beamte unwirsch.

„Trösten Sie sich, Herr Kommissär, es haben noch mehr Leute sich heute täuschen lassen, nicht wahr, Tina?"

Der Hauptmann rief die Frage ins Nebenzimmer, aus dem sofort die Frau Hauptmann zum Vorschein kam und sich Ottilie betrachtete.

„Weiß Gott, es ist der kleine Fähnrich — — nein, wie Sie aber Ihre Rolle hübsch gespielt haben!" rief sie aus, zog den Fähnrich an der Hand zu sich, streichelte seine Locken und bewunderte immer wieder sein mädchenhaftes Aussehen.

Mittlerweile hatte die Geheimrätin sich mit dem Polizeileutnant verständigt, der sie jetzt wegen der verursachten Störung um Entschuldigung bat.

Der Hauptmann erbat sich noch die Steckbriefphotographie, um die Aehnlichkeit zu prüfen. Er betrachtet sie lange und blickte dann auf Otto hin.

„Und wie alt ist die Photographie?" fragte er endlich.

Der Polizeileutnant suchte in seiner Brieftasche und fand endlich den Steckbrief, las ihn durch und schlug sich vor die Stirne: „Nein, daß mir so etwas passieren mußte, hier ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die photographische Aufnahme vor fünf Jahren stattfand."

„Und das Bild ist das einer Person von mindestens Mitte der Zwanzig," fiel der Hauptmann ein, „das wäre eine schöne Blamage für Sie geworden, wenn Sie das Fräulein da wirklich abgefaßt hätten."

Der Beamte zog sich jetzt schleunig zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Doch gefunden.

Novelle von Otto Landsmann.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Am andern Morgen schlich sich Ernst heimlich aus dem Gute und ging schnurstracks nach Annas Häuschen, fest entschlossen, der strengen Weisung seines Vaters keine Folge zu leisten. Er fand die Geliebte traurig und verweint, wie am Tage vorher. Er setzte sich neben sie, sagte ihr allerhand Trostesworte, hütete sich aber wohl, der Unterredung mit seinem Vater Erwähnung zu tun.

Es mußte jedoch ein Entschluß gefaßt werden; Anna wollte und konnte allein nicht mehr lange in dem Häuschen bleiben. Eine ganze Woche lang zerbrachen sich die jungen Leute den Kopf, brachten aber nur unausführbare Pläne zutage. Endlich glaubten sie einen annehmbaren Ausweg gefunden zu haben, den sie auch schon am darauffolgenden Tage einschlagen wollten. Es handelte sich um nichts weniger als eine gemeinsame Flucht. Ernst wollte eilig in das Haus seines Vaters zurückkehren, ein Bündel von seinen nötigsten Kleidungsstücken schnüren und bei den ersten Strahlen der Morgensonne Anna abholen, die inzwischen die gleichen Vorbereitungen getroffen.

Als der Abend gekommen war, ging Ernst in sein Zimmer und verbrachte einen Teil der Nacht mit den verabredeten Vorbereitungen. Beim ersten Morgengrauen schlich er sich vorsichtig aus dem väterlichen Hause, in der einen Hand sein kleines Bündel, in der andern seinen Stock tragend. Schon hatte er leise das Gitter des Parkes erschlossen und wollte eben dessen Tür überschreiten, als sich eine schwere Hand auf seine Schulter legte und eine wohlbekannte Stimme rief: „Ernst, wohin?" Es war sein Vater.

Ernst glaubte vor Schreck zu vergehen und sagte kein Wort.

„Folge mir," herrschte ihn sein Vater an und dann ging er mit ihm in das Haus zurück. Im Zimmer des jungen Mannes angekommen, faßte ihn der Alte derb am Arme, schüttelte ihn, daß ihm die Zähne klapperten und begann: „Suche dich nicht etwa durch Lügen zu entschuldigen oder zu rechtfertigen. Seit acht Tagen ist man deinen Schritten gefolgt, hat euch beide belauscht und alles erfahren . . . Ha, du hast geglaubt, man könne ungestraft meinen Befehlen zuwiderhandeln! Du törichter Junge wolltest fliehen mit diesem Fischermädchen! Du glaubtest mich hintergehen zu können! Aber wie du siehst, bin ich klüger als du und noch kein unzurechnungsfähiger Greis . . . Weil du aber meine väterliche Autorität verachtest und dich gegen meine Vorschriften auflehnst, so will ich dich nun auch meine ganze Strenge fühlen lassen. Höre mich gut an und bedenke dabei, daß mein einmal ausgesprochenes Wort unwiderruflich ist, daß also alle Bitten vergebens wären. Du bleibst jetzt in deinem Zimmer, dessen Tür ich doppelt verschließen und dessen Schlüssel ich einstecken werde. Ich selbst werde dabei sein, wenn dir der Diener Essen bringt. Nach acht Tagen darfst du dein Zimmer verlassen, aber nicht, um nach dem Fischerhäuschen zurückkehren zu können, sondern um mit einem meiner Freunde eine Reise durch Oesterreich und die Schweiz nach Italien zu unternehmen, wo du drei Jahre lang bleiben wirst. Dort kannst du der Kunst, der Wissenschaft und deiner Ausbildung leben — und dann wird wohl auch deine Liebesglut, die die schöne Anna in dir entfacht hat, von selbst wieder erlöschen."

Ernst war über diese Eröffnung wie niedergeschmettert, er warf sich seinem Vater zu Füßen und flehte um Erbarmen, aber es war umsonst. Nach acht Tagen mußte Ernst in Begleitung eines pensionierten Offiziers seine Reise nach Italien antreten, ohne Anna nochmals gesehen zu haben, ohne ihr auch noch ein Lebenszeichen geben zu können.

Knabe mit dem Sonnenblick.

Knabe mit dem Sonnenblick,
Weisst du nichts von Liebesglück?
Rosen hast du jüngst gebracht,
Sieh', sie welken über Nacht . . .
Lagen an meinem Herzen heiss,
Zitterten und bebten leis' . . .

Knabe mit dem Sonnenblick,
Kennst du stilles Liebesglück?
Fühlst du, wie dein Herze schlägt,
Weil es Liebe heimlich trägt?

Knabe mit dem Sonnenblick,
Träumst du nie von Liebesglück?
Nie von Küssen Brust an Brust,
Nie von sel'ger Liebeslust?

Knabe mit dem Sonnenblick,
Ahnst du heisses Liebesglück?
Deine Rosen, welk und tot,
Leuchten wie mein Herzblut rot,
Leuchten wie der junge Tag . . .
Ahnst du's, Knabe, sag', o sag'!

Sida Sölch.

* * *

Nach drei Jahren kam Ernst von Wörlitz aus Italien zurück. Er war ein stattlicher junger Mann geworden, hatte seinen Geist mit Wissenschaften bereichert und weltmännische Bildung erworben. Er trug den Kopf ziemlich hoch und ein elegantes sicheres Auftreten hatte bei ihm das frühere linkische, schüchterne Wesen verdrängt. Sein etwas kühn gedrehter Schnurrbart gab ihm ein unternehmendes Aussehen und in seiner Stimme sowie auch in seiner Miene lag ein leichter Hauch von Melancholie.

Ernst fand seinen Vater in einem Zustand körperlicher und geistiger Zerrüttung, die ihn das schlimmste befürchten ließ.

Und hatte Ernst die arme Anna vergessen? Er hatte sie so wenig vergessen, daß er gleich am Tage seiner Ankunft im väterlichen Hause zu dem Fischerhäuschen lief, um Anna zu begrüßen. Aber das Häuschen war verschlossen und unbewohnt und von Anna keine Spur zu finden.

Auf Befragen erfuhr Ernst von Nachbarsleuten, daß Anna bald nach seiner Abreise auch verschwunden sei. Man vermutete, daß der Major sie durch Drohungen gezwungen habe, die Heimat zu verlassen, um dadurch zu verhindern, daß sie jemals mit seinem Sohne wieder zusammentreffen könne. Man hatte nie mehr etwas von Anna im Dorfe gehört, nur ein junger Bauerssohn, der als Soldat in der Residenz gestanden, behauptete, Anna dort in einer schönen Equipage neben einer älteren Dame sitzen gesehen zu haben.

Ernst von Wörlitz wurde infolge dieser Nachrichten von einer tiefen Niedergeschlagenheit ergriffen, denn er liebte Anna noch und hatte noch fest an dem Plane gehalten, sie, seine erste und einzige Liebe, doch noch zu heiraten. Er konnte aber jetzt noch keine weiteren Nachforschungen



Sturmflut an der Ostseeküste:
Der überschwemmte Dampfschiffpavillon im Hafen von Flensburg.

nach Anna anstellen, denn sein Vater wurde jeden Tag hinfälliger und starb im darauffolgenden Monat, seinen Sohn Ernst als den einzigen Erben eines stattlichen Vermögens zurücklassend.

Ernst weihte seinem Vater ein ganzes Trauerjahr in der Einsamkeit seines Besitztums; denn wenn auch der junge Edelmann viel unter der soldatischen Strenge seines Vaters gelitten hatte, so wußte er doch, daß der Verstorbene von den besten Absichten für seinen Sohn erfüllt gewesen war und daß nur die grundverschiedenen Charaktere von Vater und Sohn zu so vielen Mißverständnissen Anlaß gegeben hatten.

Im Laufe des Trauerjahres hatte Ernst auch mancherlei mit der Uebernahme des Landgutes verbundene Geschäfte zu ordnen, und er mußte daher sein Vorhaben, Anna in der Residenz zu suchen, verschieben; aber ungefähr ein Jahr nach dem Tode des Vaters reiste Ernst von Wörlitz nach der Hauptstadt, um dort längere Zeit, teils künstlerischen Studien halber, teils um vielleicht Anna wiederzufinden, Aufenthalt zu nehmen.

Die Forschungen nach dem Aufenthalt der Jugendgeliebten blieben aber mehrere Wochen lang vergeblich, so daß Ernst mit traurigem Herzen Anna für verschollen oder gar für tot hielt.

Der junge Edelmann wandte sich daher seinen künstlerischen Lieblingsneigungen zu, denn er hatte in Italien die Kunst des Malens erlernt und suchte durch Vertiefung in dieselbe Vergessenheit für seinen herben Schmerz um die schöne Anna, die, arm und verlassen, ein rauhes Geschick in die Welt getrieben hatte.

Ernsts künstlerische Studien führten ihn in der Residenz bald mit verschiedenen Malern und Künstlern zusammen, welche den kunstsinnigen jungen Edelmann gern in ihre Kreise aufnahmen und zu allen ihren Festlichkeiten einluden.

So geschah es denn, daß Ernst auch eines Tages eine Einladung zur Teilnahme an dem großen Kostümfeste, wie die Künstler ihren veredelten Maskenball nannten, erhielt. Obwohl Ernst solche prunkenden Festlichkeiten an sich nicht sonderlich liebte, so zog ihn an diesem Abend doch das künstlerische Interesse in den wundervoll geschmückten Festsaal der Künstler.

Der junge Edelmann erschien zu dem Feste in der Tracht eines genuesischen Patriziers aus dem sechzehnten Jahrhundert.

Als Ernst seine Freunde begrüßt hatte, zog er es vor, mehr den Zuschauer als den Mitwirkenden bei dem Künstlerfeste zu spielen und nahm seinen Platz daher auf einer Seite des Saales, von wo aus man das bunte Leben und Treiben am besten sehen konnte. Das Fest war sehr zahlreich besucht, und zwar nicht nur von Künstlern, sondern auch von vielen Personen aus den besten Gesellschaftskreisen. Nur mühsam orientierten sich Ernsts Augen in dem Auf- und Abwogen der Menge, und nur selten vermochte er dann und wann eine interessante Gruppe festzuhalten.

Da fiel Ernsts Auge plötzlich auf ein schönes Paar, welches allgemein Aufsehen erregte. Der Begleiter der Dame stellte einen Offizier aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges dar, während letztere ein äußerst pracht- und geschmackvolles Phantasiekostüm trug. Wie gebannt hing Ernsts Auge an dem lieblichen Antlitz der Dame, denn sie kam ihm so bekannt vor, ohne daß er sich besinnen konnte, wer sie sein



Sturmverheerungen an der Ostseeküste:
Der zerstörte Bahndamm am Hafen von Stralsund.

mochte. Ein noch größeres Interesse verriet aber die schöne Unbekannte auch für den jungen Genuesen. Sie verwandte eine Minute lang kein Auge dem Antlitz desselben und suchte förmlich in demselben zu lesen.

Eine lebhafte Erregung durchzitterte plötzlich die schöne junge Dame, sie löste ihren Arm aus dem ihres Begleiters, eilte flink wie ein Reh auf den jungen Edelmann zu und sagte halblaut und doch mit vor Freude jauchzender Stimme zu ihm: „Sie sind es, Sie müssen es sein, Herr von Wörlitz, meine Augen betrügen mich nicht und ich bin — Anna, die Sie einst die Ihre nannten.“

„Anna, Sie, du bist es, meine arme, gute Anna!“ rief Ernst mit vor Freude bebender Stimme und zog, allen zeremoniellen Zwang vergessend, die Geliebte an sein Herz.

Doch schon in demselben Moment ertönte die kräftige Stimme von Annas Begleiter in Ernsts Ohren.

„Was gibt's denn da?“ rief der Herr in der Offiziersuniform barsch. „Sie wagen es ohne weiteres, die Dame zu umarmen? Sie müssen mir Genugtuung geben, sonst erkläre ich Sie für . . .“

„Halten Sie ein, halten Sie ein, Herr von Steinbach!“ bat jetzt Anna. „Dieser Herr ist mein bester Jugendfreund, den ich volle vier Jahre nicht sah, unser herzliches Wiedersehen ist sehr erklärlich.“



Sturmflut an der Ostseeküste:
Kahnverkehr in den überschwemmten Straßen von Wolgast.

„Ich glaubte mich aber als Ihren Verlobten betrachten zu dürfen und wollte mir daher gestatten, gegen allzu große Zärtlichkeiten zwischen Ihnen und diesem Herrn zu protestieren."

Anna wurde totenbleich über diesen peinlichen Zwischenfall beim Wiedersehen ihres geliebten Ernst. Sie faßte krampfhaft nach ihrem Herzen und sagte mit flehender Stimme: „Es ist hier nicht der Ort, um so folgenschwere Aufklärung zu geben, wie ich sie den beiden Herren geben muß. Ich ziehe mich jetzt zu meiner gütigen Schützerin, der Frau Konsul Willmann, zurück und werde, wenn Sie es wünschen, morgen gern Ihnen beiden die nötigen Aufschlüsse geben."

Mit einer tiefen Verbeugung verabschiedete sich Anna von den beiden Herren und verschwand rasch im Gedränge des Festes.

Ernst fuhr sich wie ein Träumender über die Augen und eilte dann Anna nach, denn es war ihm, als sollte sie ihm wieder entrissen werden. Aber er fand sie diesen Abend im ganzen Saale und in den Nebenräumen nicht wieder, und daher faßte er den Entschluß, morgen sobald als möglich das Rätsel zu lösen.

* * *

Den Namen der Frau Konsul Willmann hatte sich Ernst gut gemerkt, und am frühen Morgen des andern Tages blätterte er bereits im Adreßbuch herum, um die Wohnung der Frau Konsul Willmann zu ermitteln. Die Dame wohnte in der nördlichen Vorstadt, und klopfenden Herzens stand vormittags elf Uhr der junge Edelmann vor der Wohnung der Frau Konsul, um sein und Annas Schicksal zu erfahren.

Die Frau Konsul, eine würdige ältere verwitwete Dame, empfing den jungen Edelmann sehr freundlich und erklärte gleich zu Beginn der Unterredung, daß sie für Fräulein Anna, ihren Schützling, das Wort ergreifen müsse. Anna habe sich, als sie vor vier Jahren einsam und verlassen in der Welt gestanden, an ihre, der Frau Konsul Tochter, mit der Anna das Institut besucht habe, gewandt, in der Hoffnung, in ihrem Hause eine Zuflucht zu finden. Da sich ihre Tochter kurz zuvor verheiratet hatte, sei ihr Haus vereinsamt gewesen und so habe sie auf Anraten ihrer Tochter, die in Anna ihre beste Jugendfreundin geehrt habe, diese als Gesellschafterin in ihr Haus genommen. Anna habe ein stilles, häusliches Leben geführt und drei Jahre lang um den verschwundenen Geliebten getrauert.

Erst neuerdings besuchte Anna in ihrer Gesellschaft wieder größere Festlichkeiten und dort habe sie auch Herrn von Steinbach kennen gelernt, der sich ernstlich für Anna zu interessieren scheine, aber von einer Verlobung mit ihm könne noch keine Rede sein. Das Gefühl, das sie für den



Die feierliche Einweihung des Gedenksteines zur Erinnerung an den Rheinübergang bei Mannheim am Neujahrsmorgen 1814.



Der Schäfflertanz in München im Jahre 1914:
Die Schäffler auf dem Wege zum ersten Huldigungstanz vor dem bayerischen Königspaare.

Baron hege, sei nicht Liebe; nimmermehr hätte die glut- und leidenschaftliche Anna so gelassen und verhältnismäßig ruhig sein können, wenn sie den Baron liebte. Anna sei nicht halber Gefühle fähig; es müßte ein ganz anderes Feuer aus ihren Augen strahlen und sie müßte viel höher erglühen und mächtiger erzittern unter der Gewalt einer solchen Empfindung. Wie sie mir oft genug sagte, sei ihr Platz nur an Ihrer Seite, wiewohl sie hinzufügte, daß dieses hohe, herrliche Glück für sie unerreichbar sein dürfte.

Dem braven Ernst trat bei der Anhörung dieser schlichten Erzählung von Annas Treue eine Träne in die Augen, und indem er herzlich für die Güte der Frau Konsul dankte und Annas treue Liebe pries, eilte das hart geprüfte junge Mädchen auf den Ruf der Frau Konsul herbei, um sich vor den Augen ihrer Beschützerin mit Ernst zu verloben. An seinem Herzen, in seinen Armen ruhte sie und all die langen trüben Jahre waren vergessen.

Schon im Frühjahr feierte das schöne Paar im Hause der Frau Konsul Hochzeit und hielt dann seinen Einzug in Ernsts herrliches Landgut am Ammersee.

Richard Wagners „Parsifal".

Von Ernst Edgar Reimérdes.

(Nachdruck verboten.)

Am 1. Januar 1914 ist die Schutzfrist für das heißumstrittene Bühnenweihfestspiel des Meisters von Bayreuth abgelaufen, das nunmehr an verschiedenen großen Theatern des In- und Auslandes zur Darstellung gelangt. Bekanntlich wünschte Wagner, daß der „Parsifal", sein „letztes und heiligstes" Werk, von dem Schicksal einer „gemeinen Opernkarriere" bewahrt bleibe und nur in Bayreuth gegeben würde. Seine Hinterbliebenen, sowie zahllose Verehrer aber sind mit ihrem Protest gegen die allgemeine Aufführung nicht durchgedrungen, ob zum Nachteil des Weihfestspiels, wird die Zukunft lehren.

Die erste Anregung zum „Parsifal" empfing Wagner bereits 1857, von da bis zur Erstaufführung verging ein Vierteljahrhundert. Ursprünglich war es die Absicht des Meisters, Parsifal als Nebenfigur im „Tristan" zu verwenden, bis jener am Karfreitag 1857 zuerst selbständig Gestalt gewann und Wagner den Entschluß faßte, nach der bedeutendsten Dichtung des französisch-deutschen Mittelalters ein Musikdrama zu schaffen. In den nächsten Jahren beschäftigte er sich in seinen Gedanken häufig mit dem „Parsifal". Die Grundzüge der Dichtung hatte er bereits 1857 entworfen, so daß namentlich die Gestalten der Kundry und des Amfortas in seiner Phantasie bald deutlich dastanden. — Im August 1865 schrieb er auf Wunsch Ludwigs II. von Bayern, seines königlichen Freundes und Förderers, einen Entwurf des „Parsifal" nieder in Form einer Erzählung mit allerlei Bemerkungen und Erläuterungen.

Wagner hatte dabei eine Einteilung in den Hauptszenen vorgesehen und den Dialog bereits angedeutet. Diesen Entwurf zeigte er einigen seiner Freunde, darunter Liszt (1872), der den mystisch-religiösen Geist der Dichtung mit dem Schlußteil von Goethes „Faust" verglich.

Erst im Januar 1877 machte der Meister sich endlich an die Vollendung des Textes, der im Dezember desselben Jahres im Druck erschien. Die Komposition nahm wieder mehrere Jahre in Anspruch, da sie häufig unterbrochen wurde. Weihnachten 1878 ließ Wagner vor einem Kreise von Freunden und Bekannten das Vorspiel durch die Meininger Hofkapelle aufführen. Im April 1879 war die Komposition im Entwurf fertig, einzelne Teile waren bereits instrumentiert. Infolge heftiger Erkrankung an der Gesichtsrose seit Herbst 1879 mußte der Meister die Arbeit am „Parsifal" häufig unterbrechen. Da ihm Luftveränderung empfohlen worden war, ging er im Dezember nach Neapel, wo er bis zum Sommer des folgenden Jahres blieb. Ueber Siena, Venedig, München kehrte er im November 1880 nach Bayreuth zurück. Die ersten Klavierproben zum „Parsifal" fanden bereits im August 1880 statt, die Partitur des Werkes aber war erst im Januar 1882 vollständig fertig. Als Termin für die Erstaufführung wurde der 26. Juli 1882 festgesetzt. Die Proben begannen Anfang Juli. Der König von Bayern hatte Wagner Orchester und Chor des Münchener Hoftheaters unter Leitung der Kapellmeister Hermann Levi und Franz Fischer zur Verfügung gestellt. Als Solisten wirkten Mitglieder verschiedener deutscher Opernbühnen mit.

Obwohl 1882 nur der „Parsifal" in Bayreuth aufgeführt wurde, strömten die Besucher aus aller Welt herbei, in noch größerer Zahl als 1876 zu den ersten Festspielen.

König Ludwig fand sich ebenfalls ein und lauschte ergriffen den erhabenen Klängen des gewaltigen Werkes.

Bei hervorragender Wiedergabe war die Wirkung des Weihfestspieles eine tiefe und nachhaltige. Selbst der Wagners Schaffen fremd und feindlich gegenüberstehende Teil der deutschen Presse konnte den großen Eindruck nicht hinwegleugnen. Daß der Musik des „Parsifal" die hinreißende Leidenschaft der anderen Werke des Meisters fehlt, bedingt schon der Charakter des religiösen Dramas. Sie ist einfach und erinnert manchmal an die Schlichtheit antiker Kunst. An Reichtum und Schönheit der melodischen Erfindung bleibt der „Parsifal" keineswegs hinter den jüngeren Schöpfungen des Meisters zurück. Entsprechend dem religiösen Grundgedanken des Ganzen ist die Sprache feierlich-erhaben, einfach und schlicht, mit einem mystischen Einschlag.

Im Sommer 1882 wurde der „Parsifal" sechzehnmal aufgeführt und jedesmal mit Begeisterung aufgenommen. Eine Wiederholung im nächsten Jahre erlebte Wagner nicht mehr, da ihn bekanntlich am 13. Februar 1883 ein jäher Tod hinwegraffte.

Den Stoff zum „Parsifal" entnahm Wagner größtenteils dem gleichnamigen Epos Wolfram von Eschenbachs, welches er bereits 1845 kennen gelernt hatte, als er den „Lohengrin" entwarf. Es war nun seine Aufgabe, die Fülle von Abenteuern und Schicksalen zahlreicher Personen knapp zusammenzufassen, um aus dem kunstvoll gestalteten Epos die alte Sage in ihrer ursprünglichen Form herauszuschälen. Am meisten interessierte ihn die Gestalt des kindlichen, weltfremden Jünglings „Parsifal", des „reinen Toren", Gamurets und Herzeleidens Sohn, der durch eine glänzende Rittererscheinung aus dem Walde in die Welt gelockt wird. Mit der Torentat eines Tiermordes behaftet, gelangt er in das Reich des Gralskönigs Amfortas zur Gralsburg, dem Heiligtum, in welchem der Gral aufbewahrt wird, die Schüssel, deren Christus sich beim letzten Abendmahl mit seinen Jüngern bediente und in der Joseph von Arimathäa das aus der Seite des Heilands geflossene Blut aufgefangen haben soll. Der jedem Heiden und Sünder verborgene Gral ist das religiöse Ideal, das Vorbild des christlichen Sakraments. Zum Schutz des Heiligtums ist die Gralsritterschaft bestellt, deren König Amfortas, im Kampf mit dem Zauberer Klingsor, dem Repräsentanten des Heidentums, verwundet, krank darniederliegt. Amfortas ist mit dem heiligen Speer des Longinus, mit dem Christus am Kreuz in die Seite gestochen wurde, in den Kampf gezogen, durch die in Klingsors Bann stehende Kundry verführt, und von jenem der heiligen Waffe beraubt und damit verwundet worden. Seine Schuld büßt Amfortas durch schweres Leiden, von dem ihn nur die Berührung mit dem geraubten Speer zu erlösen vermag. Diese Erlösung kann ihm einzig und allein durch einen reinen Toren zuteil werden, welcher der sinnlichen Verführung widerstand, was nur kraft des Bewußtseins von des Amfortas Schuld geschehen kann. Dies Bewußtsein erwächst aus dem Mitleid mit dem Leidenden. Daher lautet der Spruch am Gral:

„Durch Mitleid wissend, der reine Tor,
Harre sein, den ich erkor."

Als Parsifal zum erstenmal in der Gralsburg erscheint, versteht er das Leiden des Amfortas noch nicht, wenn ihm dessen Anblick auch unbewußt Schmerz bereitet. Er muß wieder in die Welt hinausziehen und kommt in Klingsors Zaubergarten, wo er derselben Verführung durch Kundry ausgesetzt ist, wie Amfortas. Auch ihn ergreift ein wildes Verlangen nach Sinnengenuß, aber die plötzlich erwachte Erkenntnis vom Ursprung der Leiden des Gralskönigs und von dessen Schuld bewahrt ihn davor, der Versuchung zu unterliegen. Durch Mitleid wissend geworden, ohne seine Reinheit zu verlieren, gewinnt Parsifal von Klingsor, dessen Macht gebrochen ist, den heiligen Speer zurück, wird aber von Kundry zu einer langen Irrfahrt durch die Lande verflucht. Erst nachdem sich bei ihm die gewonnene Erkenntnis der Schuld und des Leidens in den Gefahren der Welt unter schweren Kämpfen bewährt hat, findet er endlich, an einem Karfreitag, den Weg zur Gralsburg wieder. Mit der zurückgewonnenen heiligen Waffe berührt er die Wunde des Amfortas und heilt sie. Parsifal wird nun an Amfortas Statt Gralskönig; Kundry aber, erlöst von dem auf ihr ruhenden Fluch, sinkt entseelt zu Boden.

Die Gestalt der Kundry, voll tiefer Symbolik, gleichzeitig von echtem Leben erfüllt, ist ohne Frage eine der interessantesten Charakterschöpfungen Wagners; sie entstand aus der häßlichen Gralsbotin Kundry bei Wolfram von Eschenbach und der dämonisch schönen Orgeluse und verkörpert die wilde Begierde, die ewig unbefriedigte Sinnenlust, die sich dabei nach Ruhe und Erlösung sehnt. Wagner gab Kundry einige Züge aus der Geschichte der büßenden Magdalena und der Legende vom ewigen Juden. Die Sage, daß Herodias gelacht haben soll, als sie das blutige Haupt des Johannes in der Schüssel trug und dafür verdammt wurde, ewig ruhelos durch die Welt zu streifen, ein weiblicher Ahasver, änderte Wagner dahin um, daß er Kundry den Heiland am Kreuz verlachen läßt, wofür sie zum „verfluchten Lachen" verdammt wird, und nun ewig in der Welt umherirren muß, den Heiland zu suchen, der sie durch seine Liebe erlösen kann. Obwohl der Wille zum Guten in ihr lebt, wird sie durch den Fluch stets wieder zu sündigem Tun getrieben. Sie steht unter Klingsors Gewalt und muß auf sein Geheiß die Gralsritter in Versuchung führen. Amfortas ist ihr unterlegen; Parsifal aber widersteht ihren Verlockungen. Durch seinen Sieg wird auch Klingsors Macht gebrochen und Kundry dem Einflusse des Zauberers entzogen. Büßend will sie sich dem Dienst des Grals weihen und betritt damit den Weg zum Heil. Sie empfängt durch Parsifal die Taufe und stirbt erlöst angesichts des von ihm enthüllten Grals.

Sinnsprüche.

Geduld, ein Kräutlein gut gekannt,
Brich's ab, brauch's recht, mach' dir's bekannt.

Hast du ein Wort ausgesprochen, so beherrscht es dich; vorher beherrschest du das Wort. Arabisch.

Zürnt, Freunde, nicht, wenn Spötter euch verlachen!
Erwidert lächelnd ihren Spott und wißt:
Der Spötter Witz kann nichts verächtlich machen,
Was wirklich nicht verächtlich ist. Fr. Bodenstedt.

Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht;
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer Knecht.

Allerlei.

Zu unseren Bildern.

Königin-Mutter Sophie von Schweden †.

Die Königin Sophie von Schweden, Witwe des Königs Oskar II. und Mutter des jetzigen Königs Gustav V., ist am 30. Dezember v. Js. in Stockholm verstorben. Sie war am 9. Juli 1836 in Biebrich als Prinzessin von Nassau geboren und ist seit dem Jahre 1857 mit König Oskar, der ihr am 8. Dezember 1907 im Tode voranging, vermählt gewesen. Allgemein wird der Tod der hohen Frau beklagt, die sich um die Förderung der Krankenpflege in Schweden große Verdienste erworben hat.

Sturmverheerungen an der deutschen Ostseeküste.

In den letzten Dezembertagen richtete ein überaus starker Nordsturm schwere Verheerungen an der deutschen Ostseeküste an. Die Meeresfluten, die durch den Sturm gegen die Küste gepreßt wurden, durchbrachen an zahlreichen Stellen Dämme und Deiche und setzten weite Strecken Landes unter Wasser. In mehreren Hafenstädten drangen die Fluten bis weit in die Straßen hinein. Vor allem haben auch die Seebäder, sowohl auf der Insel Rügen als auch an der mecklenburgischen und pommerschen Küste, schwer gelitten. So wurde in Saßnitz die Kurpromenade vollständig unterwaschen, in Binz und namentlich in Sellin sind die Seebrücken stark beschädigt und die Dünen großenteils fortgespült worden. In Travemünde wurden gleichfalls die Bootsstege und die Anlagen der Badehäuser von der hochgehenden See abgerissen, in Lübeck überflutete die Trave die Keller und Wohnungen der tiefergelegenen Stadtteile. Auch in Heiligendamm wurde die Seebrücke fast völlig demoliert; die massiven Badeanstalten, von den Fluten unterwühlt, sanken zusammen. Die im Sommer erst neu angelegte Strandpromenade von Brunshaupten wurde ebenfalls fast gänzlich weggefegt. Sehr schwer hausten Sturm und Wasser auch in Warnemünde und in Rostock. Ebenso in Greifswald, wo infolge der Ueberschwemmung das elektrische Licht versagte und die Versorgung mit Trinkwasser zeitweilig eingestellt werden mußte. Wolgast und Peenemünde waren eine zeitlang von jeglichem Verkehr abgeschnitten. Die ganze vorpommersche Küste ist mit Seetang hoch überstreut. In Misdroy wurden große Teile der steilen Uferböschungen fortgespült. Die Dünen sind senkrecht abgerissen, und der Strand ist von Waldbäumen, Wurzelgestrüpp und Holztrümmern wie durch Verhaue bedeckt.

Der Schäfflertanz in München.

In München zeigen jetzt wieder die Schäffler den historischen Schäfflertanz, dessen Aufführungen am Dreikönigstag beginnen und während der ganzen Faschingszeit hindurch dauern. Wie üblich erfolgte auch in diesem Jahre der erste Tanz vor dem Königspaare als eine Huldigung. Er erhielt eine besondere Bedeutung, weil dieser Huldigungsakt diesmal gerade am Vortage des Geburtstags des Königs stattfand und gewissermaßen eine Einleitung der Festlichkeiten bildete. Der Brauch blickt auf eine vierhundertjährige Geschichte zurück, er ist 1517 zuerst urkundlich bezeugt, als die Küfer, deren Gewerbe damals zu den angesehensten und wohlhabendsten zählte, während einer Pestepidemie den Mut der Bevölkerung durch einen Umzug mit Tanz und Musik neu belebten. Seitdem haben sich die Schäfflertänze alle sieben Jahre wiederholt, zum letzten Male 1907 vor dem damals 85jährigen Prinzregenten Luitpold. Der Trupp der Tänzer besteht aus einigen zwanzig Schäfflergehilfen, lauter strammen Gestalten, die in ihrer schmucken, bunten Tracht ein äußerst farbenprächtiges Bild bieten.

Ein Gedenkstein zur Erinnerung an den Rheinübergang bei Mannheim vor hundert Jahren.

An der Stelle, wo die russischen Truppen unter General v. Sacken, Blüchers linker Flügel, am Neujahrsmorgen 1814 den Rhein überschritten und sich zum siegreichen Vormarsch nach Frankreich anschickten, hat der Mannheimer Militärverein einen Gedenkstein errichtet, der am hundertsten Gedenktage des Mannheimer Rheinübergangs feierlich enthüllt worden ist. Er wurde von dem Oberbürgermeister Geheimen Hofrat Dr. Kutzer in die Obhut der Stadt Mannheim übernommen. Das Denkmal befindet sich im jetzigen Mannheimer Industriehafen, zu dem das Gebiet der ehemaligen Friesenheiminsel gehört, wo sich der Rheinübergang und die Eroberung der französischen Schanze abgespielt haben.

Rätselecke.

(Nachdruck verboten.)

Scharaden.

1.

Heulend kommt die Erste nur heran,
Lächelnd weinen steht der Zweiten an;
Doch das Ganze will uns mehr bedeuten,
Als Geheul und Weinen ohne Lachen;
Darum rat ich euch, bei Zeiten
Eh' es nahet, euch davon zu machen.

2.

Rauh jagt der Erste hin durchs Land,
Als Schluß erscheint das Zweite.
Du findest es am Nordseestrand,
Wenn du vereint hast beide.

Hieroglyphen-Rätsel.



Die Konsonanten sind durch die Figuren angedeutet. Die Vokale sind einzufügen.

Schauerscharade.

Drohend schwarze Wolkenmassen
Balgen sich am nächt'gen Himmel,
Und durch Klatschburgs enge Gassen
Zieht die Erste mit Getümmel.
Daß ein Schauder, frostig, kalt,
Faßt die Bürger, sonst so bieder;
In die Letzten sie alsbald
Reiten die erstarrten Glieder.
Vor dem Spuk, dem lauten, tollen,
Der selbst Festen macht erbeben,
Greifen sie zum Ganzen. Wollen
Stärken dadurch Leib und Leben.

Anagramm.

Du siehst mich dort am Uferrand
Und nimmst mich öfters in die Hand.
Hast du den Kopf hinweggetan,
Bin ich ein wichtiges Organ.

Bilderrätsel.

1.



2.



Auflösungen der Aufgaben in der letzten Nummer.

Auflösung des Bilderrätsels:
Ein Mann, der recht zu wirken denkt,
Muß auf das beste Werkzeug halten.

Auflösungen der Visitenkartenrätsel:
1. Tuchfabrikant. 2. Kunstreiter.

Auflösung des Logogriphs:
Reise — Meise — Weise.

Auflösung des Bilderrätsels:
Wie die Saat, so die Ernte.

Auflösungen der Scharaden:
1. Holzschnitt. 2. Mondschein.

Auflösung des Kapselrätsels:
Es ist nicht jeder ein Apostel, der hingeht in alle Welt.

Auflösung des Rösselsprungs:
Vergessen müssen — bitt're Not;
Vergessen sein — lebend'ger Tod;
Vergessen lernen — schwere Kunst;
Vergessen werden — Menschengunst;
Vergessen haben — Werk der Zeit;
Vergessen können — Seligkeit.

Auflösung des Versteckrätsels:
Sahara, Tankred, Influenza, Niagara, Danar,
Egoismus: Stinde.

Auflösung des Homonyms:
Flegel.

Humoristisches.

Immer stilgerecht.



„Sehen Sie nur diese Riesenfittiche an, Herr Leutnant!"
„Finde ganz in Ordnung . . . Damen können doch am Flugplatz nicht Bramsegel hissen, Verehrtester!"

Ausrede.



Hausfrau: „Wie kommt denn der Säbel in die Küche?"
Köchin: „Der . . .? Den habe ich zu meiner Sicherheit . . . es treibt sich jetzt so viel Gesindel 'rum!"

(Einschränkung.) Brauereibesitzer: „Wie, Herr Doktor? Ich darf kein Bier mehr trinken?" — Arzt: „Wenigstens kein eigenes!"

Ein Trinkfester.



„Es is heut' nix, Resi! Jetzt trink' ich schon die achte Maß — aber es will mir immer no net recht schmecken!"

(Stoßseufzer.) „Mit meiner Frau ist es wirklich nicht auszuhalten! Gehe ich abends fort, spielt sie die Gekränkte; bleib' ich daheim, spielt sie Klavier!"

(Der neue Diener.) Herr: „Ich bin manchmal ein bißchen grob; bei mir müssen Sie also hin und wieder was vertragen können!" — Diener: „Ach, Herr Baron, auf ein paar Flaschen mehr kommt's bei mir nicht an!"

(Das fehlte noch.) Frau Kaber: „Man soll jetzt ein Boot sogar aus der Ferne lenken können!" — Frau Müller: „Ach . . . 'n Boot! Mit 'm Mann müßte man das machen können!"

(Tücke.) „Die junge Frau Amtsrichter Müller hat einen ganz heimtückischen Charakter!" — „Was Sie sagen!" — „Ja, denken Sie: Erst ladet sie uns großartig zu eine Soiree ein, und dann . . . singt sie selber!"

(Aha!) Kadett (zu einem Kameraden, der eine Virginia vor sich liegen hat, ohne sie anzuzünden): „Warum rauchen Sie denn das Ding nicht, Kamerad?" — „Aeh . . . für Virginia sitze ich hier 'n bißchen zu . . . gedrängt!"

(Durchschaut.) Kundin: „Ich wollte mir im Vorübergehen etwas Fleisch mitnehmen, Meister; aber soeben entdecke ich, daß ich mein Portemonnaie verloren habe." — Schlächter: „O, das hat nichts zu sagen, gnädige Frau; nach dem Ersten werden Sie es schon wieder finden!"

(Heroische Tat.) Hausherr (nachdem er seiner Schwiegermutter, die zum Besuch gekommen ist, einen Kuß gegeben hat, leise zu seiner Frau): „Du, dafür kriege ich aber diesen Abend ein paar Stündchen Urlaub, hörst du . . .?"

Vexierbild.



Wo ist der andere Herr?